№ 227 — 162. Jahrgang

Lippische Landes-Zeitung

Detmold, Mittwoch, 26. September 1928

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Landes und der angrenzenden Bezirke

Die Lippische Landes-Zeitung mit den unentgeltlichen Beilagen „Die Frau im Heim und Beruf", „Gut Brand", „Turn- und Sportschau", „Deutsches Lied", „Vaterländische Blätter", „Kinder-Zeitung", „Der Handwerksmeister" und „Der Landwirt" erscheint täglich morgens, außer Montags. Monatl. Bezugspreis 2,20 ℳ, im Postbezug 2,20 ℳ zuzügl. Bestellgeld. Im Falle höherer Gewalt, bei Streik oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Herausgeber: Hofrat Starcke. Verantwortlicher Redakteur: Erich Meinhard, für die Anzeigen: Wilh. Brand. Druck u. Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei, sämtl. in Detmold. Geschäftsstelle in Detmold, Paulinenstr. 14.

Anzeigenpreis: 15 G.-Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 12 G.-Pfg., amtliche Anzeigen 25 G.-Pfg. die Millimeterzeile oder deren Raum; Reklamen 50 G.-Pfg. Schwieriger Satz mit 50 % Aufschlag. Beilagengebühr: 1000 Stück 15 G.-M., bei Teilauflage höher. Platzvorschriften mit erhöhtem Zeilenpreis. Bei Wiederholungen und Abschlüssen Rabatt nach Tarif. Zahlungspflicht 8 Tage nach Rechnungserteilung. Anzeigenrabatt gilt als Kassenrabatt und kommt in Wegfall bei Überschreitung der Zahlungsfrist, bei zwangsweiser Eintreibung durch Klage und außergerichtl. Vergleichen. Postscheckkonto: Hannover Nr. 7640. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Druckereigebäude in Detmold, Leopoldstr. 12. Fernspr. Nr. 2441. — Vertretungen in allen Orten des Lipperlandes.

Graf Bernstorff antwortet Briand

Zurückweisung seiner Angriffe

Die deutsche Abrüstung

wtb. **Genf**, 25. Sept. In der Völkerbundsversammlung ergriff heute Graf Bernstorff das Wort zu einer Rede über die Abrüstungsfragen, in der er zunächst daran erinnerte, daß bereits der Reichskanzler die Bundesversammlung ersucht habe, sich endgültig über die Einberufung einer ersten Entwaffnungskonferenz schlüssig zu werden und Vorsorge dafür zu treffen, daß die technischen Arbeiten der vorbereitenden Abrüstungskommission nunmehr unverzüglich zum Abschluß gebracht würden. Er habe hinzugefügt, daß es die Aufgabe der ersten Entwaffnungskonferenz sein müsse, als erste Etappe eine fühlbare Herabsetzung des gegenwärtigen Rüstungsstandes, und zwar aller Faktoren der Rüstung zu Lande, zur See und in der Luft, herbeizuführen und ferner die volle Publizität aller Rüstungselemente zu gewährleisten. Während der Beratungen der 3. Kommission hat die deutsche Delegation dieses Ersuchen zum Gegenstand eines förmlichen Antrags gemacht und den Entwurf einer Resolution, deren Tenor dahin lautete, die Bundesversammlung möge den Völkerbundsrat bitten, die erste Entwaffnungskonferenz im Laufe des Jahres 1929 einzuberufen und dem Präsidenten der vorbereitenden Abrüstungskommission die Einberufung dieser Kommission zum Zwecke der rechtzeitigen Aufstellung eines Konferenzprogramms anheim zu geben.

Ist es nötig, fuhr Graf Bernstorff fort, Ihnen zu sagen, wie sehr die deutsche Delegation es bedauert, mit ihren Anträgen nicht durchgedrungen zu sein? Die Argumente, die man uns entgegengehalten hat, bewegen sich in doppelter Richtung. Man hat einerseits Einwendungen gegen die Schlußfolgerungen erhoben, die Deutschland aus der Tatsache seiner eigenen Entwaffnung herleiten zu können glaubt, indem man sowohl an der Art der Erfüllung der deutschen Entwaffnungsverpflichtungen Kritik übte, als auch die Bedeutung und den Grund dieser Abrüstung abzuschwächen suchte. Daneben hat man die Möglichkeiten, die heute für eine wirksame Inangriffnahme der allgemeinen Abrüstung gegeben sind, mit überraschender Skepsis und Zurückhaltung beurteilt. Man hat technische und politische Schwierigkeiten in den Vordergrund gestellt, die der schnellen Erreichung der ersten Etappe der allgemeinen Abrüstung entgegenständen und hat den von Deutschland gewünschten Entschluß zu bestimmten konkreten Maßnahmen für unratsam oder sogar für gefährlich erklärt.

Trotz unseres aufrichtigen Wunsches, den Standpunkt der anderen Delegationen zu verstehen, haben wir uns doch nicht von der Stichhaltigkeit dieser Einwendungen überzeugen können und müssen unseren Standpunkt, wie er von dieser Stelle aus dargelegt wurde, aufrecht erhalten.

Leider sehe ich mich genötigt, auf die hier aufgeworfene Frage der Durchführung der deutschen Entwaffnung nochmals zurückzukommen. Es ist nicht angängig, das schleppende Tempo der Genfer Verhandlungen irgendwie mit dem Hinweis auf die Zeitdauer in Verbindung bringen zu wollen, die die Durchführung der deutschen Entwaffnungsverpflichtungen in Anspruch genommen hat. Wie steht es denn damit? Am 1. Januar 1921 war die Stärke der deutschen Reichswehr auf 100 000 Mann herabgesetzt. Schon im Sommer 1920 war die vorgeschriebene Reduzierung der deutschen Flotte vollzogen. Bis Ende 1922 war die vertragsmäßig vorgesehene Zerstörung und Ablieferung von Waffen und Munition zu 95 Prozent erfolgt. Damit war die Abrüstung in allen ihren Kardinalpunkten durchgeführt. Es blieben nur gewisse Restpunkte nicht erledigt, bei denen es sich um Auslegungsfragen handelte.

Es ist ebenso wenig richtig, daß die Rüstung Deutschlands auch heute noch einen militärischen Machtfaktor darstelle, der bei der Beurteilung der internationalen Lage irgendwie ins Gewicht falle. Der Sachverhalt ist aller Welt bekannt. Deutschland besitzt keine schwere Artillerie, keine Tanks, keine militärische Luftflotte; es fehlt ihm jede Reserve an Material und Munition. Der Bestand an ausgebildeten Mannschaften wird von Jahr zu Jahr geringer. Seine Kriegsindustrie ist vernichtet. Es würde vieler Monate bedürfen, um neue Mannschaften militärisch auszubilden und noch viel länger, um eine selbst hochentwickelte Friedensindustrie auf die Bedürfnisse des Krieges umzustellen. Bei Deutschlands geographischer Lage und der militärischen Stärke seiner Nachbarn wäre ein Krieg längst zu seinen Ungunsten entschieden, ehe es seine Volkskraft und seine industrielle Kraft wirksam werden lassen könnte. Es kann von Deutschland nicht anders als mit Bitterkeit empfunden werden, wenn man die loyal durchgeführten Entwaffnungsverpflichtungen in ihrer außerordentlichen Tragweite verkennt oder sogar so weit geht, Deutschland seine Wehrverfassung vorzuwerfen, die ihm durch den Versailler Vertrag auferlegt ist, und daß man friedliche Wiederaufbauarbeit als Argument gegen uns benutzt.

Ebenso wenig kann ich mich den aus der augenblicklichen politischen Situation entnommenen Argumenten anschließen, mit denen man die deutschen Vorschläge zurückgewiesen hat. Selbst die vorliegende Resolution muß in ihrem ersten Absatz die unleugbare Tatsache feststellen, daß die gegenwärtig gegebene Sicherheit der Staaten schon jetzt den Abschluß einer ersten Konvention ermögliche. Wo liegen die Gründe dafür, daß die Bundesversammlung aus dieser Feststellung nicht die einzig gegebene Schlußfolgerung zieht?

Will man dann immer noch den Sicherheits- dem Abrüstungsgedanken entgegensetzen? Wir können nur immer wieder auf den elementaren Gedanken hinweisen, daß diese Verstärkung der Sicherheit dazu mehr beitragen kann als der Gewinn der allgemeinen Abrüstung selbst. Wir können auch nicht zugeben, daß die vorbereitende Abrüstungskommission lediglich dazu da sein soll, eines Tages die zwischen den Staaten bereits direkt erzielte Uebereinstimmung zu registrieren. Es ist ihr Zweck, diese Uebereinstimmung herbeizuführen.

Es kommt ganz allein darauf an, daß man mit dem vorliegenden Willen zu wirksamen Maßnahmen an das große Problem herangeht, und gerade wir hätten gewünscht, diesen Willen mit Kraft und Zuversicht in der Resolution der neunten Bundesversammlung ausgedrückt zu sehen.

Man sollte nur einmal die zahlreichen Resolutionen der Bundesversammlungen aus den letzten Jahren hintereinander abrollen, und man würde ein seltsames Bild vor sich haben. Man würde vor allem feststellen, daß die heutige Resolution nicht nur keinen Fortschritt bedeutet, sondern daß in ihr viel eher ein Erlahmen des Willens zu energischen Schritten erkennbar wird. Von der Einberufung einer ersten Entwaffnungskonferenz ist in der Resolution überhaupt nicht mehr die Rede. Statt dessen könnte man glauben, daß die weitere Behandlung der Abrüstungsfrage in erster Linie diplomatischen Verhandlungen überlassen bleiben kann. Warum geht man nicht selbst daran, fest umrissene Grundsätze für die Abrüstungsarbeit aufzustellen? Man redet oft von der Gefahr, die dem Ansehen des Völkerbundes drohen könnte, wenn eine zu schnell einberufene Entwaffnungskonferenz zu keinem positiven Ergebnis führen sollte. Für weit größer halten wir die Gefahr, daß in der Welt der Gedanke entstehen könnte, als ob der Völkerbund vor seiner dringendsten Aufgabe, die so eng mit der Erhaltung des Friedens verknüpft ist, untätig die Hände in den Schoß legt.

Das sind die Gründe, die es der deutschen Delegation unmöglich machen, für die neuen Verzögerungen, die sich aus der Resolution ergeben können, die Mitverantwortung zu übernehmen.

Die deutsche Delegation wird nicht gegen die Resolution in ihrer jetzigen Form stimmen. Was die Resolution Positives enthält — nach unserer Ansicht allzuwenig — darf nicht noch weiter abgeschwächt werden. Die deutsche Delegation wird sich deshalb der Stimme enthalten. Sie möchte die Hoffnung nicht aufgeben, daß die vorbereitende Abrüstungskommission, die zu Beginn des Jahres 1929 zusammentreten soll, zur schleunigen Einberufung der Entwaffnungskonferenz führen wird, die das Ziel unserer Bemühungen bleibt.

Nach Abschluß der Aussprache erklärte Präsident Zahle in der Nachmittagssitzung Bericht und Entschließung, wie sie heute vormittag vom Berichterstatter Benesch im Auftrag des Abrüstungsausschusses vorgelegt worden wären, bei Stimmenthaltung Deutschlands und Ungarns für angenommen.

Man rechnet damit, daß die morgige Vormittagssitzung den Abschluß der 9. Völkerbundsversammlung bringen wird.

Koalitionsdebatte

Die Frage, ob es im Herbst möglich sein wird, eine Umbildung des Kabinetts Hermann Müller in eine Regierung der Großen Koalition vorzunehmen, wird neuerdings wieder eifrig erörtert. Den Anlaß hierzu gab eine Aeußerung des früheren Reichskanzlers Dr. Marx auf einer Themnitzer Tagung des Zentrums, wo Marx ausführte, die Stimmung des Zentrums gehe dahin, zunächst alles beim alten zu belassen und keine fraktionsmäßige Bindung einzugehen. Die demokratischen Berliner Blätter sahen sich darauf veranlaßt, an das Zentrum zu appellieren und die „Vossische Zeitung" glaubte sogar ein angebliches Wort eines hervorragenden Mitgliedes des Kabinetts anführen zu müssen, das besagt: „Im November wird Müller-Franken entweder der Reichskanzler eines Kabinetts der Großen Koalition sein, oder das Kabinett Müller wird überhaupt nicht mehr existieren." Man dürfe gespannt sein, welches Echo dieser Appell an das Zentrum auslösen wird, zumal die Nachrichten über die Stimmung in Zentrumskreisen ziemlich weit auseinandergingen. Gleichzeitig haben nun die „Kölnische Volkszeitung" und die „Germania" eine Antwort auf die besorgten demokratischen Aeußerungen erteilt. Die „Germania" stellt dabei fest, daß die Stimmung bei einem nicht geringen Teil der Zentrumswähler einer weiteren Ausdehnung der Regierungsverantwortung nicht günstig sei und daß man vielfach es für zweckmäßig erachte, einmal „die ruhigere und freiere Stellung eines möglichst Unbeteiligten" einzunehmen. Dann aber unterstreicht das Blatt, daß die Innen- und Außenpolitik es erfordern, der Regierung „ein Höchstmaß von Handlungsfähigkeit, Dauerhaftigkeit und Geschlossenheit" zu geben, was aber nur bei einer festgefügten Koalition möglich sei. Ob diese Koalition zustande komme, hänge dabei nicht allein vom Zentrum ab, sondern auch von den anderen Koalitionsparteien. „Es ist doch wohl begreiflich, daß die Vorgänge innerhalb der sozialdemokratischen Partei, die, wie man sagt, vom Panzerkreuzer torpediert worden ist, im Hinblick auf die Stabilität der erstrebten Koalition im Zentrum mit Sorge beachtet werden . . ." Mit gleicher Sorge prüft das Zentrum auch die Frage, inwieweit seine Koalitionspartner bereit sein werden, auf seine kulturell-sittlichen Ziele Rücksicht zu nehmen, deren Gefährdung durch irgend welche gesetzgeberischen Akte es unter keinen Umständen hinnehmen kann". Damit wird die Bereitwilligkeit des Zentrums, doch eine koalitionsmäßige Bindung einzugehen, zum Ausdruck gebracht, wenngleich dabei auch zugleich schon Forderungen des Zentrums angemeldet werden. Auf den gleichen Ton ist auch der Artikel der „Kölnischen Volkszeitung" gestimmt, in dem ebenfalls ausgeführt wird, daß die Gründe, die für die Bildung der Großen Koalition sprechen, unter voller Beteiligung des Zentrums „und selbstredend unter richtiger Verteilung der Ministersitze nach dem Grade der Verantwortung" stärker erscheinen, als die Argumente, die für eine Distanzierung ins Feld geführt werden. So beachtenswert diese Aeußerungen auch sind, so liegt die letzte Entscheidung darüber, was im Herbst geschehen wird, natürlich bei den Fraktionen, die noch keinerlei Entschlüsse gefaßt haben.

Städte und Reichsgesetzgebung

Der Reichsstädtebund, die Spitzenorganisation von 1500 Klein- u. Mittelstädten, hat seine Stellungnahme zu den Fragen der Verfassungsreform in einem Schreiben an den Reichsminister des Innern niedergelegt, dem wir u. a. folgendes entnehmen:

Was die Aufgaben- und Zuständigkeitsverteilung zwischen Reich und Ländern angeht, so ist auf manchen Gebieten eine klarere Abgrenzung gerade vom Standpunkte der Gemeinden und mit Bezug auf die sie berührenden Gesetze besonders erwünscht. Gerade die Gemeinden sind vielfach von der Ueberschneidung der Zuständigkeiten und den sich daraus ergebenden Folgen widersprechender oder in ihren Tendenzen nicht miteinander übereinstimmender Bestimmungen besonders betroffen. Grundsätzlich wird das Reich die Gesetzgebung in die Hand zu nehmen haben auf allen Gebieten, die eine einheitliche Regelung fordern, wenn nicht berechtigte Eigenarten der Länder eine Sonderregelung erwünscht erscheinen lassen. Wir möchten dabei besonders hervorheben, daß sich bei der praktischen Durchführung der Reichsgesetze in den Gemeinden für die Arbeit der Gemeinden dadurch besondere Schwierigkeiten ergeben, daß nicht nur das Reich zu den Reichsgesetzen eingehende Ausführungsbestimmungen trifft, sondern auch von den Ländern auf Grund besonderer reichsgesetzlicher Ermächtigung ihrerseits noch Durchführungsbestimmungen erlassen werden. Diese führen einmal vielfach unnötige Differenzierungen zwischen den 17 Ländern herbei, haben eine vielfach unerträgliche Verzögerung der Durchführung der Reichsgesetze im Gefolge und lassen endlich auch bisweilen nach verschiedenen Richtungen hin gewisse Widersprüche zwischen den Anordnungen des Reichs und der Länder entstehen, die die Verwaltungsarbeit der mit der Durchführung betrauten Kommunen außerordentlich erschweren. Auch die gewünschte baldige Verringerung und Vereinfachung der gesamten Reichs- und Ländergesetzgebung läßt sich durch eine Beschränkung der Ausführungsgesetzgebung am besten fördern. Eine territoriale Flurbereinigung, die Beseitigung von Exklaven und ungünstigen Ländergrenzen sowie der Anschluß von kleineren und leistungsschwächeren Ländern an größere erscheint vom verwaltungsorganisatorischen sowie vom verkehrs- und steuerpolitischen Standpunkt der Grenzgemeinden erwünscht."

Der Reichsstädtebund nimmt dann konkret zu Einzelheiten Stellung:

„Das Reichs-Kriminal-Polizei-Gesetz vom 21. 7. 1922, das ein einheitliches Zusammenarbeiten der Landeskriminalbehörden zur besseren Verbrecherbekämpfung sichern will, ist baldigst durchzuführen. Ebenso ist eine weitere Angleichung des materiellen Rechts auf dem Wege über die Reichsgesetzgebung erwünscht auf dem Gebiete des Wasserrechts, wobei die Verwaltung der Wasserstraßen weiterhin den Ländern zu überlassen wäre. Ebenso erscheint eine einheitliche Gestaltung des heute vielfach zersplitterten Wegerechts, wenn nicht von Reichs wegen, so doch innerhalb der einzelnen Länder besonders erwünscht. Dabei ist das Eigentum der Straßen grundsätzlich den Gemeinden und Gemeindeverbänden zu belassen. Eine weitere Vereinheitlichung erscheint auch erwünscht auf dem Gebiete des Städtebaurechts und des Baupolizeirechts."

Zu der kommunalen Verwaltungsreform hat der Reichsstädtebund bekanntlich in einer Denkschrift ausführlich Stellung genommen.

Der Stand der Kriegsanleiheuntersuchung

wtb. **Berlin**, 25. Sept. (Drahtber.) In einem zusammenfassenden Bericht über den derzeitigen Stand der Untersuchung der Kriegsanleiheschiebungen, den eine Berliner Korrespondenz veröffentlicht, wird folgende Übersicht über die fälschlich angemeldeten Beträge gegeben: Von den Stinnesdirektoren wurden angemeldet rund 70 Millionen Mark, von Bela Groß über Berlin und Wien 44 Millionen, von dem Bankier Horn etwa 16 Millionen und von der belgischen Gruppe weit über 40 Millionen Mark. Nach der gleichen Korrespondenz soll Bela Groß bei seiner Vernehmung in Wien u. a. den deutschen Beamten mitgeteilt haben, daß seine Wiener Firma mit Kapital aufgezogen war, das von Castiglioni, dem mit Hugo Stinnes eng befreundeten österreichischen Finanzmann, stammt. Die Korrespondenz weist darauf hin, daß der Einfluß Castiglionis sich auch nach Amsterdam auf die Horn-Gruppe erstreckt.

Die gleiche Korrespondenz berichtet dann weiter über die Sicherungsmaßnahmen, die die Reichsbank seinerzeit gegen Fallchanmeldungen getroffen habe. Vom Reichsfinanzministerium seien ihr frühzeitig Unterlagen in Gestalt von Besitzlisten zugeleitet worden. Außerdem habe die Reichsbank ein Laboratorium eingerichtet, in dem die Anleihemäntel und die Anleihestücke auf Vornahme unberechtigter Änderungen unter der Quarzlampe geprüft wurden. In vielen Fällen hat dieses Verfahren zur Feststellung unberechtigter Änderungen geführt, und ausländische Anmelder haben, wenn man ihnen mitteilte, daß man ihre Kunstkniffe durchschaut habe, gewöhnlich vorgezogen, ihre Ansprüche zurückzuziehen. Die Korrespondenz nennt in diesem Zusammenhang den französischen Deputierten Calmon.

Bei der Untersuchung der neuen Schiebungen sollen sich nun immer der Korrespondenz zufolge Anzeichen dafür ergeben haben, daß den Urhebern der Fallchanmeldungen Informationen über das Bestehen dieser Geheimabteilung der Reichsbank und über den Umfang der ihr zur Verfügung stehenden Unterlagen und Besitzlisten zugegangen sind, so daß sie ihr Vorgehen danach einrichten konnten. Der Untersuchungsrichter hat nun den Reichsbankrat Kotlinski zur Vernehmung geladen, um klarzustellen, welche Möglichkeiten dafür bestehen, daß die genaue Kenntnis über die Abwehrmaßnahmen der Reichsbank einem größeren Personenkreis zugänglich war, als ursprünglich angenommen worden ist. Ferner ist, wie ebenfalls die Korrespondenz berichtet, die Untersuchung auch auf einige kleine Bankgeschäfte in Berlin ausgedehnt worden, da der Verdacht besteht, daß hier über fingierte Konten Zahlungen zwischen den einzelnen Zentren der Fälscher erfolgt sind.

Großflugzeug „Deutschland" verbrannt

wtb. **Arnsberg**, 25. Sept. **Heute mittag unternahm hier ein Verkehrsflugzeug der Deutschen Luftharsa, das sich auf der Fahrt nach Berlin befand, eine Landung wegen Motorschadens. Als die acht Passagiere und die Bordbesatzung das Flugzeug verlassen hatten, ging dieses aus bisher noch unbekannter Ursache in Flammen auf und verbrannte vollständig. Personen kamen nicht zu Schaden.**

Wie die „Nachtausgabe" berichtet, handelt es sich bei dem verbrannten Flugzeug um das Großflugzeug „Deutschland", eine Schwestermaschine des Großflugzeuges „Hermann Köhl". Die „Deutschland" befand sich mit acht Passagieren und vier Mann Besatzung auf dem Fluge von Paris nach Berlin.

wtb. **Hannover**, 25. Sept. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, wurde Oberstaatsanwalt Dr. Wilde zum Generalstaatsanwalt beim Landgericht I in Berlin ernannt und wird seinen Dienst alsbald dort antreten.

Einigung zwischen Berlin und Friedrichshafen

Friedrichshafen, 25. Sept. (Drahtber.) Zwischen dem Vertreter des Reichsverkehrsministeriums, Ministerialdirektor Brandenburg, und den Vertretern der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt und dem Luftschiffbau Zeppelin fand heute eine Besprechung statt, in der eine völlige Klärung und Einigkeit über die Zulassung des L. Z. 129 erzielt wurde. Die Versuchsanstalt wird dem Herrn Reichsverkehrsminister vorschlagen, die Zulassung des Luftschiffes befristet bis zum 1. April 1929 auszusprechen. Während dieser Zeit soll der Luftschiffbau berechtigt sein, alle in seiner Absicht liegenden Fahrten mit dem Schiff auszuführen. Die noch erhobenen Vorbehalten werden bis zum 1. April zu klären sein, worauf dann der endgültigen Zulassung des Luftschiffes nichts mehr im Wege stehen würde.

Amtsenthebung des Bürgermeisters von St. Ingbert

wtb. **St. Ingbert**, 25. Sept. Bürgermeister Dr. Kempf ist im Zusammenhang mit dem Skandal bei der Stadtsparkasse durch die Regierungskommission seines Amtes enthoben worden. Gegen Bürgermeister Dr. Kempf ist gleichzeitig das Disziplinarverfahren eingeleitet worden wegen der Beschuldigung, seine Pflichten als Oberbürgermeister durch Vernachlässigung der Handhabung der Aufsicht über das ihm unterstellte Personal verletzt zu haben. Zugleich wurde Oberregierungsrat Knipper von der Regierung in Saarbrücken zum ständigen Kommissar bei dem Bürgermeisteramt St. Ingbert bestellt und mit der Handhabung der Staatsaufsicht über die Stadtverwaltung beauftragt, damit alle Handlungen der Stadtverwaltung in Einklang mit den von der Regierungskommission beabsichtigten Sanierungsmaßnahmen stehen. Die Tätigkeit des Oberregierungsrats Knipper wird unter voller Wahrung der Selbstverwaltung der Stadt erfolgen.

Beisetzung der Toten von Madrid

wtb. **Madrid**, 25. Sept. (Drahtber.) Die genaue Zahl der Opfer des Theaterbrandes steht noch nicht fest. Nach der Schätzung einiger Blätter dürften noch etwa 100 Leichen unter den Trümmern liegen. Das Theater Novedades ist das achte Madrider Theater, das durch Feuer zerstört wurde. Die Besetzung der bisher geborgenen Leichen fand heute vormittag statt. Um 11 Uhr setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Voran schritt die gesamte Geistlichkeit, hinter den Särgen folgten die Familienangehörigen. Der Provinzial- und Munizipalrat waren vollzählig vertreten. Ferner nahmen ein Vertreter des Königs, Primo de Rivera, mehrere Minister und Mitglieder ds diplomatischen Korps an dem Zuge teil. Mehr als 40 000 Personen standen dicht gedrängt in der Umgebung des Südbahnhofes und ließen den Trauerzug an sich vorüberziehen. Dieser bewegte sich zum Ostfriedhof, wo die Opfer der Katastrophe auf Kosten der Gemeindeverwaltung beerdigt wurden, außer denen, deren Beerdigung die eigenen Familienangehörigen übernehmen. Zum Zeichen der Trauer fielen heute alle Theater- und Kinovorstellungen aus.

„Das Ende der Locarno-Politik"

wtb. **Berlin**, 24. Sept. Die Deutschnationale Volkspartei veranstaltete heute abend gemeinsam mit dem Stahlhelm und den vaterländischen Verbänden in den Sälen der „Neuen Welt" in Neukölln eine vaterländische Kundgebung unter dem Thema „Das Ende der Locarnopolitik. Was nun?" Fast 10 000 Menschen waren der Einladung der Organisation gefolgt. Graf Westarp kennzeichnete die wiederrechtliche Ablehnung der Räumung der besetzten Gebiete als eine Phase des jahrhunderte alten Kampfes um den Rhein und als ein Versagen der Locarnopolitik, die auch Deutschland den Frieden nicht gebracht habe. Die Episode der 1924 und 1925 eröffneten deutschen Verständigungsoffensive hat, so führte der Redner aus, mit schwerstem Mißerfolg geendet. Die gegebene Folgerung aus der in Genf geschaffenen Lage ist der Schlußstrich unter die Locarnopolitik. Das Genfer Abkommen vom 16. September ist kein Erfolg deutscher Politik. Es ist keine Einigung erzielt worden. Ueber jeden Punkt des Abkommens bestehen unüberbrückte und unüberbrückbare Gegensätze. Das deutsche Volk, auch die besetzten Gebiete, lehnen jedes neue Opfer, jede neue Konzession für die Räumung ab, die uns zufteht und zufallen muß.

Auch die Verhandlungen über das Reparationsproblem sind mit den Räumungsverhandlungen verknüpft worden. Frankreich ist fest entschlossen, das Rheinland als Pfand für die Reparationsverhandlungen zu benutzen. Deutschland darf in die Verhandlungen nicht eintreten, wenn nicht Amerika von vornherein beteiligt ist. Neue politische Bindungen dürfen um keinen Preis übernommen werden. Nachdem die Locarnopolitik versagt hat, muß äußerste Zurückhaltung den Westmächten und dem Völkerbund gegenüber an ihre Stelle treten. Wir fordern Wahrheit und Klarheit, einen echten und keinen Scheinfrieden.

Nach den Ausführungen des deutschnationalen Parteivorsitzenden sprachen als Vertreter der vaterländischen Verbände Oberst v. Struensee und die Stahlhelmführer Major von Stephani und Rittmeister v. Morozowicz, die die Ausführungen des Redners unterstrichen und für die von ihnen vertretenen Organisationen die gleichen politischen Forderungen wie Graf Westarp erhoben. Kammerzienrat Helfferich betonte als Vertreter der besetzten Gebiete, daß die besetzten Gebiete es ablehnen, ihre Räumung durch neue Bindungen zu erkaufen. Sie sind bereit, ihre Lasten weiter zu tragen, wenn eine Räumung ohne Gegenleistung nicht möglich sein sollte.

Einstimmig wurde eine Entschließung angenommen, in der Scheinverhandlungen abgelehnt werden. Gefordert wird die amtliche Beseitigung der Kriegsschuldlüge, Befreiung von der Knechtschaft des Versailler Vertrages und des Reparationsabkommens, Rüstungsausgleich, sofortige bedingungslose Räumung von Rhein und Saar, Schutz der deutschen Minderheiten in den Grenzmarken Ost und West. Dazu muß die deutsche Außenpolitik sich offen und ohne Scheu bekennen.

Am Sonnabend und Sonntag tagte der Bundesvorstand des Stahlhelm, um die Ziele seines zukünftigen politischen Kampfes zu erörtern. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der die Bundesführung beauftragt wird, zur Beseitigung des parlamentarischen Systems ein Volksbegehren über die Änderung der Verfassung des Deutschen Reiches vom 11. August 1919 einzuleiten und durchzuführen. In einer weiteren Entschließung wird festgestellt, daß es eine unverantwortliche Schädigung der Zukunftsmöglichkeiten der nationalen Politik bedeute, durch Bildung der sogen. Großen Koalition oder einer Rechtsregierung, die bei dem gegenwärtigen Stärkeverhältnis der Parteien zur Unfruchtbarkeit verdammt sei, der Sozialdemokratie die Führung der Regierung abzunehmen.

Die Deutschnationale Volkspartei läßt durch ihre Pressestelle verkünden, daß sie die Kundgebung des Stahlhelm mit Freuden begrüße und zu der gemeinsamen Arbeit mit dem Stahlhelm selbstverständlich bereit sei.

wtb. **Weimar**, 25. Sept. Der Unterhändler für die Regierungsbildung, Professor Dr. Krüger, hat heute dem Präsidium des Landtags seinen Auftrag zurückgegeben, da er seine Versuche, eine Regierung zu bilden, als gescheitert ansieht.

wtb. **London**, 23. Sept. Premierminister Baldwin ist heute abend, aus Frankreich kommend, wieder in London eingetroffen. Mit dem gleichen Zuge ist auch Lord Cushendun aus Genf nach London zurückgekehrt.

wtb. **West-Palmbeach**, 25. Sept. Nach den neuesten gestern vom Roten Kreuz herausgegebenen Ziffern beträgt die Zahl der Todesopfer, die der Tornado in Florida gefordert hat, 2300.

wtb. **Bombay**, 25. Sept. Wie aus Karachi gemeldet wird, ist Herr von Hünefeld mit der „Europa" von Buschir kommend, dort gelandet. Er hat die Strecke während der Nacht zurückgelegt.

Tragischer Unfall auf einem Jagdausflug.

Das Opfer eines tragischen Unglücksfalles ist am Montag der Kaufmann Hans Koch, der Berliner Hauptvertreter der Chrysler-Automobilfabrik, geworden. Koch, der sich auf der Rückfahrt von der Jagd befand, hatte neben dem Chauffeur Platz genommen und war eingeschlafen. Als in der Nähe von Nauen das Auto auf holpriges Pflaster geriet, entlud sich infolge der Erschütterung plötzlich das Gewehr, das der Schlafende im Arm hielt. Die Kugel, die in den Kopf drang, tötete Koch sofort.

*

Todessturz von der Hamburger Michaeliskirche.

Ein unbekannter Mann stürzte sich gestern nachmittag vom Turm der Michaeliskirche in Hamburg auf die Straße. Er fiel zerschmettert neben dem Luther-Denkmal nieder.

Lipper Land

Aus dem Landtag

Der Landtag hat gestern den für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes sehr bedeutsamen Beschluß gefaßt, der Beteiligung Lippes an der Westfälischen Ferngas-A.-G. in Dortmund mit einem vorläufig repräsentativen Kapital von 50 000 RM. zuzustimmen. Damit ist in der Frage einer künftigen Ferngasversorgung Lippes vom Ruhrgebiet her ein Schritt nach vorwärts getan, und es ist anzunehmen, daß nun in absehbarer Zeit die eine oder andere Stadt des Landes dem Gedanken der Ferngasversorgung näher tritt und ihren Anschluß bewirkt. In der Debatte wurde von der Gelegenheit, in aller Oeffentlichkeit das ganze Problem nach den verschiedensten Seiten zu beleuchten und namentlich auch Bedenken geltend zu machen, in ausgiebigster Weise Gebrauch gemacht. Dem unbeteiligten Beobachter mußte sich aber alsbald die Ueberzeugung aufdrängen, daß die etwa vorhandenen Bedenken die großen Vorteile der Beteiligung in keiner Weise aufwiegen konnten und namentlich die überzeugenden Ausführungen des Abgeordneten Rich. Müller mußten neben den begründenden Darlegungen des Landespräsidiums die Erkenntnis bringen, daß eine evtl. Nichtbeteiligung des Landes mit schweren Nachteilen verbunden und daher nicht zu verantworten sei. Daß es trotzdem nicht gelang, den gesamten Landtag hinter die Vorlage zu bringen, ist bedauerlich. Die Ablehnung des Abgeordneten Koch verschanzte sich im Grunde genommen mehr hinter formalen Bedenken, während das Nein des Abgeordneten Kuhlmann aus den lokalen Sorgen um die bezüglich der Ferngasversorgung etwas eigenartige Lage seiner Vaterstadt Lemgo heraus zu erklären ist. Daß die Entscheidung keinem Abgeordneten leicht geworden ist, da es sich um ein für uns neues Problem handelt, ist durchaus verständlich, aber trotzdem siegte die Ueberzeugung, daß Lippe bei einem späteren Anschluß sich in einer ungleich ungünstigeren Lage befinden würde als wenn es jetzt seine Beteiligung ausspricht. Diese ist ja vorerst auch nur vorläufiger Art, sodaß späterhin noch Zeit ist, auf Grund der dann gesammelten Erfahrungen einen endgültigen Beschluß zu fassen.

Sammlung für Kriegsbeschädigtenorganisation

In letzter Zeit treiben hier wieder Sammler ihr Unwesen, die für Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene sammeln. Diese Sammlung geht von dem Zentralverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener aus, der in hiesiger Gegend ordentliche Mitglieder nicht hat. Unter dem Deckmantel der „unterstützenden Mitgliedschaft" wendet sich der Zentralverband an die Unternehmen gewerblicher Betriebe zur Unterstützung des Verbandes. Von den gesammelten Beträgen geht natürlich ein nicht unerheblicher Betrag für die Sammler ab, der mehr oder minder große Restbetrag wird vom Zentralverband in unkontrollierbarer Weise in fremden Gegenden verwendet. Der Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener, der in hiesiger Gegend fast ausschließlich die Interessen der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen vertritt, legt besonders Wert darauf, zu betonen, daß er solche Sammlungen schärfstens verurteilt und damit nichts zu tun hat. Er unterhält seine Geschäftsstellen lediglich aus Mitgliedsbeiträgen und ist auf Sammlungen nicht angewiesen. Wenn aber wirklich Unternehmer das Bedürfnis haben, für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene etwas zu tun, so sind die öffentlichen Fürsorgestellen, aber auch die Ortsgruppen des Reichsverbandes in hiesiger Gegend, in der Lage, hilfsbedürftige Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene nachzuweisen.

Detmold

— **Eine bekannte Persönlichkeit unserer Stadt,** Herr Rentner Carl Kahler, Schanze wohnhaft, ist dieser Tage sanft verschieden. Noch am 12. September hatte er seinen 88. Geburtstag feiern können. Täglich unternahm er trotz seines hohen Alters seinen gewohnten Spaziergang auf die Grotenburg und ist im Laufe der Jahre und Jahrzehnte wohl an 5000-mal zum Hermannsdenkmal emporgestiegen, so daß er zu den treuesten und häufigsten Besuchern der Grotenburg zählte. Ein ehrenvolles Andenken ist dem Verstorbenen bei allen, die ihm im Leben nähergetreten sind, bereitet.

— **Auto gegen Straßenbahn.** Kurz vor 9 Uhr ereignete sich gestern morgen an der Post ein Zusammenstoß, der leicht höchst gefährlich werden konnte. Ein aus der Paulinenstraße kommender Kraftwagen eines Arztes prallte bei der Einfahrt in die Straße zur Diskontobank mit einer vom Bahnhof kommenden Straßenbahn zusammen. Dabei wurde das eiserne Gestänge, auf dem die Kuppelung ruht, beschädigt. Nur durch die Geistesgegenwart des Straßenbahnführers, der den Wagen auf wenige Meter zum Stehen brachte, wurde größeres Unheil verhütet.

Grundsteinlegung des Berufsschulgebäudes Salzuflen—Schötmar

Da, wo von der Brandes'schen Allee die sogenannte Paulinenstraße, andeutungsweise noch immer, durch braune Kartoffelfelder und herbstlich abgeräumte Gemüsegärten abzweigend, hindurchschleicht, steht ein Schwarm von Menschen auf einem Bauplatz, der mit girlandengeschmückten, hochaufragenden Gerüststangen sich hinter den wackeligen Bretterschuppen und zerfallendem Gemäuer des alten Brandes'schen Sägewerks heute besonders wichtig zu tun scheint. Am kalten, blauen Himmel steigt eine dunkelschwarze Wolkenwand langsam auf, und trotz der noch harmlos lachenden Sonne, wendet sich manches der mit glänzenden Zylinderhüten bedeckten Häupter der dort stehenden, schwarzgekleideten Männer besorgt und mißtrauisch diesem bräuenden Wolkengebilde zu. Vorübergehende werden aufmerksam, treten mit heran, fragen und erfahren, daß man den Grundstein legen will für den hier zu errichtenden Neubau der Berufsschule von Bad Salzuflen und Schötmar . . .

Jetzt erhebt sich Chorgesang von schüchternen Stimmen, einer Schar junger Mädchen: „Großer Gott, wir loben dich!" — Der Festakt beginnt. Vor den die Zahl 1928 tragenden Grundstein tritt Salzuflens Bürgermeister Breimann, die von der Landesregierung, der obersten Schulbehörde, der Lippischen Handels- und Handwerkskammer, den städtischen Kollegien und der Lehrerschaft beider Nachbarstädte erschienenen Vertreter zu begrüßen und seiner Freude Ausdruck zu geben über das Zustandekommen dieses in kultureller Beziehung so hochwichtigen Werkes, und die glückliche Ueberwindung aller sich diesem in den Weg stellenden Schwierigkeiten. Dank gebühre den Bürgermeistern und -kollegien beider Städte, daß sie sich zusammenfanden, dem Berufsschulgesetze von 1919 gemäß, einem neuzeitlichen Unterricht der berufstätigen Jugend eine würdige Stätte zu bereiten. Ein schlichtes, einfaches Gebäude mit zweckentsprechender Inneneinrichtung solle hier erstehen, damit der heranwachsenden Generation eine Ausbildung zuteil werde, die sie befähige, den Kampf um's Dasein mit Erfolg aufzunehmen. Tüchtige Handwerker, Kaufleute und Hausfrauen gelte es zu schaffen, den Meistern zur Ehre, dem deutschen Vaterlande zum Segen!

Nächst diesem Redner betont auch Herr Bürgermeister Beckmann-Schötmar das glückliche Zusammenfinden beider Nachbarstädte auf dem Gebiete der Volksbildung zu einer der Jugend förderlichen, kulturellen Tat und spricht den Wunsch aus, daß man sich als gute Nachbarn noch oft die Hand reichen möge, wenn es gelte, unser Volk kulturell oder wirtschaftlich erfolgreich vorwärts zu bringen. Ihm schließt sich namens der Regierung Schulrat Geise an, der ausführt, wie die Berufsschule gerade in der Zeit des jetzigen, schweren wirtschaftlichen Kampfes das Bindeglied sein soll zwischen Schule und praktischem Leben, wie notwendig es war, diesen Gedanken gesetzlich zu verankern und wie gerade der Freistaat Lippe ihn zuerst verwirklicht und ausgebaut hat, sodaß man mit Stolz heute schon sagen darf, das Berufsschulwesen ist in Lippe ein mustergültiges. Daß die Gemeinden hierbei stets gern mitgeholfen und oft erhebliche Lasten getragen haben, ist seitens der Landesregierung mit Dank und Freude immer anerkannt worden, und auch jetzt dränge es den Redner, den Dank der Regierung an die Gemeinden Bad Salzuflen und Schötmar zu überbringen für diese Kulturtat, die noch späteren Geschlechtern zeugen soll von dem Vertrauen zur eigenen Kraft:

„Einigkeit macht stark!"

Mit dieser Erkenntnis des Willens zum Zusammenschluß und zur Gemeinsamkeit möge die Jugend weiterschreiten auf dem Wege zur großen, deutschen Volksgemeinschaft.

Nachdem auch Ober-Schulrat Schmidt namens der obersten Schulbehörde den Dank und die besten Wünsche für die Zukunft ausgesprochen hat, verliest Dipl.-Handelslehrer Hilker den Wortlaut der niederzulegenden Urkunde und der sonstigen Schriftstücke, worauf diese in die einzumauernde Kapsel eingeschlossen werden, und die von den einzelnen Bevollmächtigten zu vollziehenden drei Hammerschläge und Begleitsprüche folgen. Mittlerweile hat die Sonne Urlaub genommen. Mit unbekanntem Reiseziel. Möglich auch, daß der Urlaub nur eine Ausrede ist und daß sie überhaupt nicht mehr zurückkommen will. Die graue Nebelwand verhüllt den Himmel, dicke Regentropfen klatschen auf Zylinderhüte und schwarze Röcke. Ein paar Regenschirme schießen spärlich in's Kraut. Man eilte, unter Dach und Fach zu kommen, denn diese kalten Niederschläge wirken niederschlagend für die erhebendste Feier.

Bald ist man im Hotel Kaiserhof zu einem gemütlichen Beisammensein vereint und freut sich, daß man im warmen Raume so langsam wieder von außen trocken wird, obwohl es bei der freundlichen Bewirtung an Flüssigkeiten nicht mangelt. So fließen denn nach kurzer Zeit schon erneut die Reden munter fort und immer wieder wird versichert, wie man sich freut, über die Berufsschule, über die tüchtigen Bürgermeister, über die Architekten, über die Einigkeit der Salzufler und Schötmaraner, über die Lehrer, über die Damen, ja, sogar über die Presse! Und es ist alles eitel Luft und Wonne, man ist sogar schon drauf und dran, Schötmar mit Salzuflen zu einer Großstadt vereint zu sehen, — natürlich nicht gleich, aber doch mit einem hell strahlenden Schimmer von Wahrscheinlichkeit. Nur einmal schwingt sich ernsthaftes Erinnern noch an einen teuren Heimgegangenen über die ehrfurchtsvoll verstummende Tafelrunde, als Stadtrat Hörmann jenes Mannes in schlichten Worten gedenkt, der allzeit sein Bestes eingesetzt für die Berufsschule, und als ihr glühendster Vorkämpfer nun diesen denkwürdigen Tag nicht mehr erleben sollte. In dankbarer und wehmütiger Ergriffenheit ehrt man den unvergeßlichen und hochgeschätzten Mann, August Linneweber, durch Erheben von den Plätzen. Dann gleitet man wieder in die Gegenwart und lauscht noch mancher frohen und hoffnungsvollen Rede, um schließlich nach wirklich urgemütlichem Beisammensein den einen Wunsch vor allem mit nach Hause zu nehmen, daß es doch immer so bleiben möge mit diesem schönen Einvernehmen zwischen Bad Salzuflen und Schötmar, wie es zum ersten Male seit Menschengedenken an diesem Tage in denkwürdige Erscheinung getreten ist.

— **Eine Musikgeschichte Lippes.** Der an der hiesigen staatlichen Aufbauschule angestellte Studienrat W. Schramm ist mit der Abfassung einer Musikgeschichte des Lippischen Landes beschäftigt. Da auch in dieser Arbeit die Geschichte der Hofkapelle behandelt werden soll, bittet er um Mitteilung aller dafür in Betracht kommender Einzelheiten betr. Mitglieder der früheren Hofkapelle seitens deren noch lebenden Verwandten und Bekannten (kurzer Lebensgang!) an seine Adresse Hornsche Straße 29. (Wir bitten, diese Arbeit nach Möglichkeit durch Beiträge der gewünschten Art fördern zu helfen. Die Red.)

— **Fundsachen.** Als gefunden sind in vergangener Woche im Fundbüro des Rathauses gemeldet worden: Herrenhut, Windjacke, Sack Mehl, Knabenwindjacke, Haarbürste, Damenhandtasche, Brottasche. — Als verloren sind gemeldet: 2 Geldbörsen mit Inhalt, Strickmantel, Handbeutel, Geldscheine und -Stücke, Damenhandtasche mit Inhalt, Kneifer, 2 Damenhüte, Soziussitz, silberne Uhr mit Bier- und Weinzipfel, Herrenrad, Gummihose, Hornbrille, Kiste.

— **Detmolder Malerschule.** Das Semester beginnt bereits am 1. Oktober mit einem Vorkursus vom 1.—31. Oktober. Das Hauptsemester fängt wie bisher am 1. November an und dauert bis zum 15. März 1929. Die vollamtlichen Lehrkräfte sind: In der Holz- und Marmormalklasse Schulleiter A. Willer, in der Klasse für Dekorationsmalerei (wie bisher) akademischer Maler W. Somscher-Dresden und in der Klasse für moderne Raumgestaltung Herr H. Naß-Hannover. Der neu verpflichtete Herr Naß hat die staatliche Prüfung als Dekorationsmaler abgelegt und wurde von der Direktion der Kunstgewerbeschule Hannover als Fachlehrer aufs beste empfohlen.

— **Rotes Kreuz-Fest und Fahnenweihe.** Nach wie vor können Geschenke für den Grabbelbeutel und das Glücksrad in der Hofapotheke, Lange Straße 55, abgegeben werden. Auch werden dort Kuchenanmeldungen gern entgegengenommen. Die Kuchen selbst wolle man Sonnabend, nachm. 3—7 Uhr, und auch Sonntag, vorm. 11—1 Uhr, im Neuen Krug abgeben. Sollte Abholung von Geschenken, Kuchen und Topfblumen erwünscht sein, so wird Nachricht an die Sanitätskolonne Lange Straße (Herr Lohweg, Zigarrenhandlung) Telephon 2851 erbeten.

— **Landestheater.** Die Eröffnung der Winterspielzeit ist am Freitag, 28. Sept., mit Ernst Hardts starkem, menschlich tief erfühlten, dichterisch gestalteten, daher preisgekröntem Schauspiel „Tantris der Narr". Spielleitung Geh. Intendanzrat Emil Becker. Die großartige Handlung des figurenreichen, gedankenvollen Werkes ist ein Erlebnis zu nennen. — Zur Entgegennahme von Abonnementsanmeldungen ist die Theaterkasse täglich von 11 bis 1 Uhr geöffnet. Lebhafteste Beteiligung am Abonnement im Interesse des Theaters, des wesentlichsten geistigen Kulturfaktors, ist dringend erwünscht. Zudem sind die Abonnementspreise 20 Prozent niedriger als die Tagespreise. Die Abonnementskarten für das Freitagabonnement können bereits an der Theaterkasse entnommen werden.

Bad Salzuflen

— **Zu Pfarrer Krummes Abschied.** Am 1. Oktober wird Herr Pastor Krumme die Leitung der Jugendpflege im Konsistorialbezirk Wernigerode und gleichzeitig die Pfarrstelle Reddeber bei Wernigerode übernehmen. Herr Pastor Krumme kann für sich den Ruf in Anspruch nehmen — da er mit 23½ Jahren ordiniert wurde — mit der jüngste Pfarrer Deutschlands gewesen zu sein. Seine erste Amtsstelle war Augustdorf. Dann wurde er nach Bad Salzuflen einstimmig gewählt, wo er 5 Jahre die zweite u. 5 Jahre die erste Pfarrstelle der reformierten Gemeinde versehen hat. In den genau 10 Jahren seiner Seelsorgezeit hier fallen wichtige Dinge, wie Anschaffung neuer Glocken, eine neue Orgel und besonders der fast fertige Bau des neuen imposanten Gemeindehauses. Mehr oder weniger ist seine Initiative stets dabei nur förderlich gewesen. Wie sehr Herr Pastor Krumme die Sympathien der Gemeinde genießt, bewies der Besuch des Gotteshauses am Sonntag, wo er seine Abschiedspredigt hielt. Wohl noch nie war die Kirche so besucht, um dem glänzenden Kanzelredner zu lauschen, und viele mußten zu ihrem Leidwesen vor besetzten Toren wieder umkehren. Wir wünschen Herrn Pfarrer Krumme, dem Sohn unserer Stadt, festgewurzelt in der lippischen Heimat, bei seiner Übersiedlung in andere Verhältnisse alles Gute und rufen ihm zu: Auf Wiedersehen!

— **Konkursverfahren.** Ueber das Vermögen der Firma Lippische Wurstfabrik, G. m. b. H. in Bad Salzuflen, ist am 18. Setember das Konkursverfahren eröffnet worden, da die Firma ihre Zahlungen eingestellt hat. Der Prozeßagent Biermann in Bad Salzuflen wurde zum Konkursverwalter ernannt.

— **Auf dem Fundbüro** sind folgende Sachen abgegeben worden: Ein Portemonnaie mit Inhalt, ein kleines Taschenmesser, eine Satteldecke, ein Kinderportemonnaie mit Inhalt, eine Handtasche mit Inhalt.

— **Mitgliederversammlung.** Wir weisen hierdurch nochmals auf die morgen nachmittag im Hotel „Osnabrücker Hof" stattfindende Mitgliederversammlung des Vereins der Fremdenheim-Inhaber hin.

— **Ein Sinfonie-Konzert** unter Mitwirkung des bekannten Opernsängers Wilhelm Rabot aus Hannover wird am kommenden Donnerstag im Theatersaale stattfinden und als letztes in der diesjährigen Saison dem Gedächtnis Franz Schuberts gewidmet sein. Auserwählte Proben aus dem Liederschatze des Meisters werden wir von Herrn Rabot zu hören bekommen, der sich nicht nur als Sänger, sondern auch als Gesangspädagoge eines langjährigen guten Rufes erfreut. Das bedeutend verstärkte Kurorchester hat sich die Wiedergabe der 5. Sinfonie und der Unvollendeten zur ehrenvollen Aufgabe gestellt und wird es unter der bewährten Leitung des Musikdirektors Reichert an nichts fehlen lassen, um auch anspruchsvollen musikalischen Ohren einen auserlesenen Genuß zu bereiten und soviel an ihm liegt, diesen Schubert-Abend zu einem hervorragenden künstlerischen Ereignis zu gestalten.

— **Das Lustspiel „Ingeborg"** von Kurt Goetz wurde am Sonnabend von den Mitgliedern unseres Kurtheaters als Benefizvorstellung gegeben und fand bei dem erfreulich gut besetzten Hause dank einem frischen Zusammenspiel und einer glänzenden Darstellung jeder einzelnen Rolle den aufrichtigen und wohlverdienten Beifall des belustigten Publikums. Im Vordergrunde des Interesses stand als Trägerin der Haupt- und Titelrolle Margarete Boelling-Krückeberg, die ohne Ueberschreitungen nach rechts oder links sich in allen Szenen und Situationen durch feinfühliges Empfinden, kapriziöses Temperament und reges Mienenspiel auszeichnete. Dieser Ingeborg fehlte kein Mittel weiblicher Verführungskunst, keine Stärke und Schwäche, keine Jugend oder Untugend bei ihrem gefährlichen Spiel zwischen den beiden Männern, immer aber blieb sie bei allledem sympathisch und rätselhaft anziehend. Ein ihr ebenbürtiger Partner war neben Bertiché als Ehegatten der die lächerlichste Figur eines Hausfreundes spielende Felix Kroll. Seine unendlich komisch wirkende Verlegenheit, seine Stammeln und Stottern, seine Gesten und Mienen verfehlten ihren Eindruck auf die amüsierten Zuschauer nicht. Was endlich Hugo Klafft schon rein äußerlich für den Diener, Herrn Konjunktiv, tat, trug aus scheinbar Nebensächlichem gang wesentlich zum guten Gelingen des Ganzen bei und ward mit Hilfe der in bester Stimmung und fröhlichster Laune mitwirkenden Else Hähnel glänzend und glücklich zur Vollkommenheit abgerundet. Selbstverständlich also, daß es in jeder Beziehung ein Ehrenabend für unsere Detmolder Künstler wurde und daß außer dem befriedigenden materiellen Erfolg auch ein nicht zu unterschätzender, in bester Erinnerung bleibender ideeller Erfolg alles Mühen fleißiger Arbeit lohnte.

Amt Lage

Pivitsheide, 25. Sept. Die Beratungsstunde am 28. September im Eichenkrug muß wegen Verhinderung des Kreisarztes ausfallen.

Horn

— **Ein seltener Ehrentag.** Heute feiert das Ehepaar Bäckermeister Heinrich Lange das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Gleichzeitig damit verbunden das 100jährige Geschäftsjubiläum. Aus alten und vergilbten Pergamenten kann man noch heute lesen, daß der Großvater des Silberpaares vor nunmehr 100 Jahren die Besitzung an der Nordstraße käuflich erwarb und als Schöpfer des Hornschen Wasserkringels oftmals geehrt wurde. Noch heute wird dieser Kringel bei festlichen Gelegenheiten mit Vorliebe verzehrt. Daß auch vor 100 Jahren das Bäckerhandwerk in besonderen Ehren stand, davon kündet noch heute das kunstgewerbliche Zeichen auf dem Giebel des Hauses. Wir schließen uns den zahlreichen Glückwünschen zu dem heutigen Ehrentage an und wünschen den hochgeachteten Mitbürgern und langjährigen Lesern unserer Zeitung auch für die Zukunft nur das Beste.

Alte Hansestadt Lemgo

— **Das Fischsterben in der Bega** unterhalb der Grevenmarsch, über das wir schon vor einiger Zeit berichteten, hat, wie die L. Z. meldet, von neuem eingesetzt. Montag morgen wurden in dem Fischfang und der Wasserbuchte der Büllinghauser Mühle wieder über hundert tote Fische gefunden, die angeschwemmt waren. Die Ursache des Fischsterbens soll nach den chemischen Befunden einer von der Regierung veranlaßten Untersuchung des Wassers auf Salzsäure zurückzuführen sein, die von den Abflüssen des neuen Drahtwerkes in der Grevenmarsch in die Bega gekommen sei. Es ist unbedingt notwendig, daß von den maßgebenden Stellen darauf gedrungen wird, daß hier Abänderung geschaffen und daß unter allen Umständen verhütet wird, daß durch derartige Abflüsse das Begawasser vergiftet wird. Außer den Fischen, die schon in großen Mengen der Vergiftung zum Opfer gefallen sind, ist auch das Weidevieh stark gefährdet. Durch Schaffung von genügend großen Kläranlagen wird es möglich sein, die in Frage kommenden Abwässer zu entgiften.

Amt Sternberg-Barntrup

Humfeld, 25. Sept. Herr Friedrich Arning, ein Sohn unserer Gemeinde, bestand am Technikum Lemgo seine Prüfung als Architekt. Herzlichen Glückwunsch!

›FURNICULUS‹

12323,3

Blomberg

— **Die Kartoffelernte** hat auch hier begonnen. Der Ertrag ist infolge der letzten schönen Zeit im allgemeinen gut, besonders die späteren Sorten. Und was die Hauptsache ist, die Knollen sind alle gesund. Die Preise sind dementsprechend mäßig.

Nachbargebiete

Bad Oeynhausen, 24. Sept. **Großfeuer.** In der heutigen Nacht wütete wohl der größte Brand, der je Bad Oeynhausen heimgesucht hat. Gegen 9 Uhr abends entdeckte der Nachtwächter von Lindemann & Rottwinkel in der Neustadt, einer der größten hiesigen Möbelfabriken (Belegschaft 140 Mann), daß im Kesselhaus ein Brand ausgebrochen war, und die Flammen von hier aus in die Tischlerei schlugen. Durch die Dampfsirene alarmierte er die Feuerwehren Bad Oeynhausens und einiger Nachbarorte. Inzwischen sprang das Feuer zur Malerei über und wurde dort zunächst an weiterem Vordringen durch eine massive Brandmauer gehindert. Die eintreffenden Wehren vermochten keine namhafte Löschhilfe zu leisten, da die zu der auf einer stattlichen Anhöhe liegenden Fabrik führende Wasserleitung infolge Reservoirneubauten seit nachmittags 4 Uhr abgestellt war. Ein benachbarter Brunnen war in etwa 20 Minuten leergepumpt. Die noch immer nicht vorhandene Motorspritze hätte allenfalls aus dem etwas entfernter fließenden Bache einiges Wasser herbeipumpen können. Die Flammen überwanden schließlich die Brandmauer, griffen zum Packraum und zum Magazin versandfertiger Möbel und schließlich zum Holzlager über. Von hier aus ging es zum Trockenund zuletzt zum Maschinenraum. Gegen 12 Uhr nachts standen nur noch geringe Reste der Umfassungsmauern. Der Schaden beträgt etwa ½ Million Mark.

Bad Driburg, 24. Sept. **Großfeuer vernichtet die Ernte.** In Pömbsen wurden durch Großfeuer zwei Wohnhäuser und mehrere Stallungen und Scheunen mehr oder weniger schwer beschädigt. Reiche Ernte-, Heu- und Strohvorräte, die in den Gebäuden und in den oberen Teilen der Häuser aufgestapelt waren, wurden ein Raub der Flammen. Auch viel Mobiliar und Vieh ist verbrannt. Über die Entstehungsursache ist noch nichts bekannt.

wtb. **Kassel,** 24. Sept. **Zusammenstoß einer Lokomotive mit einem Güterzug.** Heute abend ereignete sich im hiesigen Güterbahnhof ein Eisenbahnunfall. Einer rangierenden Güterzuglokomotive kamen vom Ablaufwerk abrollende Güterwagen entgegen. Der Lokomotivführer gab Gegendampf, glaubte aber auch dadurch einem Zusammenstoß nicht entgehen zu können und sprang ebenso wie der Heizer von der mit Volldampf rückwärts fahrenden Lokomotive ab. Die führerlos gewordene Maschine fuhr dann am andern Ende des Güterbahnhofs einem dort haltenden Güterzug in die Seite. Durch die Wucht des Zusammenstoßes wurden etwa 15 meist beladene Wagen dieses Zuges teils aus den Gleisen geworfen und umgestürzt, teils ineinandergeschoben und vollständig zertrümmert. Menschen kamen bei dem Unfall nicht zu Schaden, doch ist der Materialschaden sehr groß. Der Güterzugverkehr erlitt vorübergehend Störungen.

Bilder aus dem Hessenland

führt uns Herr Studienrat Eberth-Detmold in einer kleinen Ausstellung im Laden des Herrn H. Knöner (Hinrichssche Hofbuchhandlg.) vor Augen, Früchte einer Ferienreise in seine hessische Heimat. Es ist das alte, malerische, historisch so bedeutsame Fritzlar, das es ihm diesmal angetan hat, das vor vier Jahren auf zwölf Jahrhunderte zurückblickte, in dessen Nähe, bei Geismar, Bonifatius 723 die Donareiche fällte, das viele deutsche Kaiser und zahlreiche Reichstage in seinen Mauern sah. Diese historische Bedeutung der Stadt spricht zu uns gleichsam unmittelbar in dem größten Werk der Sammlung, dem Blick auf die Stadt mit dem Dom; das Bild wirkt stark durch die glückliche, fast monumentale Gruppierung von Häusern, Türmen und Kirchen, und doch wieder freundlich durch den blühenden Holunderbusch des Vordergrundes. Noch ein zweites Bild stellt diesen umfassenden Blick auf die Stadt dar, während die übrigen Bilder einzelne hervorragende Partien zum Gegenstand haben: die Spitalbrücke, die Kapelle zum Heiligen Geist mit der Spitalbrücke, einen alten Mauerturm und den Turm am Bleichentor. Neben diesen geschichtlichen Denkmälern der alten Stadt hat der Künstler auch ein vorgeschichtliches Denkmal aus ihrer Umgebung im Bilde wiedergegeben: das Steinkistengrab von Zuschen, auf das ich besonders hinweisen möchte. Diese Grabform kennen wir in unserer Gegend nicht; die nächsten Beispiele finden sich im Tieflande der Lippe, bei Beckum, Lippstadt, Scherfede u. a. O. Das Zuschener Grab ist 20 Meter lang und 3,50 Meter breit. Es besteht aus starken Sandsteinplatten, die in den Boden eingesenkt sind. Der Grabraum war mit ebenso starken Steinplatten bedeckt, die aber nicht mehr vorhanden sind. Durch eine Querplatte war ein Vorraum von 2½ Meter Länge abgesondert. Die Querplatte hat ein rundes Loch von 50 cm Durchmesser, das man als Seelenloch bezeichnet; man nimmt an, daß es nach dem Glauben des Steinzeitmenschen den Seelen der im Grabe Bestatteten den Verkehr mit der Außenwelt ermöglichen sollte. Das Grab war das Erbbegräbnis einer reichen Familie. Es enthielt eine große Anzahl von Bestattungen, daneben viele Beigaben, u. a. sog. Kragenflaschen, die für die Zeitbestimmung von Bedeutung sind. Die hessischen und westfälischen Steinkisten gehören der älteren Steinzeit an und zeigen große Verwandtschaft mit den nordfranzösischen Steinkisten. — Das Aquarell Eberths gibt uns ein genaues Bild vom jetzigen Zustande des Grabes. Es ist dankenswert, daß der Künstler dies ehrwürdige Denkmal der Vorgeschichte in die Reihe seiner Heimatbilder aufgenommen hat; ich empfehle die Ausstellung allen Freunden seiner Kunst.

H. Schwanold.

„Süh es dao, Schulte Schmaoltappel!"

Vom Essen und Trinken in Westfalen.

Das bekannte Wort feinschmeckerischer Philosophie „Was der Mensch ißt, das ist er", kann in seiner ganzen, ein wenig allzu entschiedenen Gaumenfröhlichkeit zwar nicht unbedingt auf jeden Einzelnen angewandt zu werden, doch enthält es immerhin eine gewisse Berechtigung im volkskundlichen Hinblick auf die Menschen eines Landstriches in ihrer Gesamtheit. Wesen und Besonderheit des Stammes drücken sich ja in seiner Küche und Speisekammer, in Vorlieben und Abneigungen des Gaumens nicht minder bezeichnend als in seinen übrigen Bräuchen und Ueberlieferungen aus. Zumal in unserer westfälischen Heimat läßt uns bei gewissen Anlässen oft gerade das festliche Mahl noch jetzt einen Blick in die Gepflogenheiten der Vorfahren tun. So bestand in Freienhagen, in der Grafschaft Schaumburg, das übliche Hochzeitsessen bis in unsere Tage hinein nur aus Suppe, Rindfleisch, Milchreis mit Buttersoße und Backobst mit Rosinen. Die Einfachheit dieses Speisezettels, der sich von oft viel reicheren Festmählern bei anderen Gelegenheiten auffallend unterscheidet, erklärt sich eben daraus, daß hier die Zeit an einer sehr alten Ueberkommenheit nichts zu ändern vermochte. Selbst die Kartoffel, die jetzt wie in fast ganz Nord- und Mitteldeutschland, auch in Westfalen auf dem bäuerlichen Tisch eine so große Rolle spielt, konnte noch nicht in diese historische Speisenfolge eindringen, deren altertümlichen Wesen außerdem besonders noch dadurch verstärkt wurde daß man — anstatt wie sonst von Steingut, Porzellan oder Zinn — von Holztellern aß.

Im übrigen wußten die Westfalen von jeher einen wohlbestellten Tisch durchaus zu schätzen; und manches alte Scherzwort deutet auf besonders beliebte volkstümliche Genüsse hin. So sagt man in der Beckumer Gegend, wenn ein besonders behäbiger Bauer daherkommt: „Süh es dao, Schulte Schmaoltappel", und man spielt dabei wohl auf die leckeren, in ausgekochtem Schweinefett beim Schlachtefest geschmorten „Schmaoltappel" an, die in Lippborg (Kr. Beckum) bereitet werden.

In Münster läßt man sich an bestimmten Tagen, zumal Sonntags, das „Töttken", ein reichgewürztes Ragout von Kalbskopf schmecken. In Dortmund ist „Pfefferpotthast" beliebt: kleingeschnittenes Rindfleisch von den „kurzen Rippen" in einer pikanten Tunke mit Zwiebeln, reichlich Pfeffer und Nelkenpfeffer, Lorbeerblättern und Zitronenscheiben. Die Hausfrauen in der Gegend von Recklinghausen sind stolz auf ihre „Saure Rolle", d. i. gewürztes Rind- und Schweinefleisch, das in sog. „Wanne" (Kaldaunen) eingenäht, in Brühe gesotten, in Essig eingelegt und dann kalt als Aufschnitt gegessen wird.

Doch welche Fleischspeise — nicht nur in Westfalen, sondern im ganzen deutschen Vaterlande — darf sich an Berühmtheit messen mit den Westfälischen Schinken, deren Güte schon seit Jahrhunderten von Reisenden, von Feinschmeckern aller Lande, ja sogar von Dichtern immer wieder gepriesen wurde. Die ausgezeichnete Beschaffenheit der berühmten Räucherware wurde nicht nur auf die Rasse der westfälischen Schweine, die mehr Fleisch als Fett ansetzten, zurückgeführt, sondern auch auf die Lebensweise der Tiere, die man nur kurze Zeit im Stalle mästete vorher aber wild laufen und ihre Nahrung selbst suchen ließ. Vor allem wurde von jeher auch die kunstgerechte Räucherung an luftigem Ort und über dem Feuer von trockenem Birken- oder Buchenholz als wichtig angesehen. In neuerer Zeit ist es vor allem Gütersloh, das einen lebhaften Ausfuhrhandel mit Schinken, sowie anderen Wurst- und Fleischwaren betreibt.

Fleisch kam übrigens früher nicht so oft wie in neuerer Zeit auf den ländlichen Tisch. So gab es in den Dörfern um Bad Oeynhausen nur dreimal in der Woche Fleisch: Sonntags, Dienstags und Donnerstag; in der Gegend von Lippstadt gar nur zweimal, am Sonntag und Donnerstag, der darum der „Knochendonnerstag" hieß. Die übrigen Tage waren „fleischlos". Da gab es Gemüse aller Art, Mohrrüben und Kohl, zumal den in der Ravensberger Gegend so beliebten Grünkohl, zu dessen Ehren in Herford noch jetzt im Winter das „Kohlfest" begangen wird. Eine gewichtige Rolle spielt auch das Sauerkraut sowie in Südwestfalen das frische oder sauer eingemachte „Stielmus", die Stengel und Nerven der jungen Rübenblätter Im Juli und August labt sich der Münsterländer mit Vorliebe an „großen Bohnen", zu denen allerdings auch ein tüchtiges Stück Speck gehört. Kohl und Mohrrüben werden oft mit Kartoffeln zusammengekocht; in einigen Gegenden wird auch das unter dem Namen „Himmel und Erde" bekannte, aus Aepfeln oder Birnen und Kartoffeln zusammengekochte Gericht sehr geschätzt, wie denn überhaupt die gekochten „Erpel" (Erdäpfel) bei der täglichen Hauptmahlzeit nicht fehlen dürfen. Doch auch in der Gestalt gewisser Pfannengebäcke, die für einige Gegenden geradezu das heimatliche Nationalgericht bedeuten, spielen die Kartoffeln — neben dem Buchweizen — eine bedeutende Rolle. Daß der Kartoffel- oder Buchweizenpfannkuchen nicht zu dick und „mächtig", sondern zart und duftig gerate, darauf wird in der Gegend von Soest großer Wert gelegt. Der „Puffer" in der Gegend von Oelde dagegen ist meistens ein dicker, kleiner, knuspriger Fladen. Im Sauerlande bäckt man den „Siefecke", in Lippe und Minden-Ravenberg — unter Zusatz von Hefe — den „Pickert", der — in guten Zeiten — mit Butter bestrichen wird. Die Vorliebe für den Pickert hat dem Ravensberger sogar seinen Spitznamen — „Pickertbüil" — eingetragen.

Lang ist die Reihe der eigentlichen Kuchen und Brotarten, von denen hier nur einige gewissermaßen historische genannt seien: die „Timpkenstuten" von Enger, ein semmelartiges Gebäck, das die Kinder zum „Wittekindsfeste" (ursprünglich 1. Oktober) erhielten, dann die „Papenmützken", die es in Paderborn zum St. Liborifeste gibt, die „Blaukuchen" von Soest, die „Knabbeln" von Gütersloh, die „Antoniusbrötchen" von Borken, die „Niklase" und „Spekulatien, für die einst die Bäcker in Herford und Bielefeld berühmt waren, die „Haiteweggen" der Mindener Gegend, endlich der „Peterskuchen" ein hartes, kreisrundes Flachgebäck aus Mehl und Honig, das man in Dortmund seit Jahrhunderten am Tage der Ratswahl (21. Februar) buk und das auch noch jetzt, allerdings nur in einer einzigen Bäckerei, verkauft wird. Andere Besonderheiten der Stadt Dortmund sind die „Salzkuchen", sowie die „Eierschüsseln", ein gelbliches Gebäck in Gestalt großer Kaffeeschalen oder Untertassen, aber mit höher gebogenem Rande; sie wurden beim „Schüppenmarkte" am Mittwoch vor St. Gertraud (17. März) von Händlern feilgeboten. —

Mit den Westfälischen Schinken wetteifert hinsichtlich der Berühmtheit der „Pumpernickel", jene besondere Art ganz dunklen Schwarzbrotes, die in verschiedenen Gegenden, vor allem aber in Minden-Ravensberg, in Dortmund, Gütersloh, Lüdenscheid und Hagen gebacken und von dort nach ganz Deutschland, ja auch nach dem Ausland ausgeführt wird. Der Pumpernickel wird aus zweimal geschrotenem, aber nicht gebeuteltem Roggen, der also seine Kleine behält, bereitet. Der Teig bleibt 16 bis 20 Stunden einer langsamen Gärung überlassen und haben wenig Aehnlichkeit mit den kleinen Stücken, die man in den Feinkostgeschäften verkauft; früher gab es Brote bis zu 40 Pfund schwer. Ueber die Herkunft des zuerst im 17. Jahrhundert vorkommenden Namens „Pumpernickel" ist noch keine völlige Klarheit geschaffen. Wahrscheinlich kommt er vom lateinischen „Bonum paniculum" (gutes Brötchen); so wurden in Osnabrück die Brotspenden genannt, die unter die Stadtarmen verteilt wurden Nach einer anderen Ueberlieferung forderte ein durchreisender Franzose in Hagen Brot; als er es erhielt, meinte er, daß es nur „bon pour Nickel" sei. Nickel aber war der Name seines Pferdes, und jene Worte besagten nichts anderes, als daß das westfälische Brot nur als Pferdefutter in Betracht komme. Wenn diese Geschichte als Erklärung des Pumpernickelnamens auch recht unwahrscheinlich ist so kommt darin doch das Mißtrauen deutlich zum Ausdruck, das viele Landfremde dem dunklen Gebäck trotz seines Wohlgeschmacks entgegenbrachten. Bekannt ist Voltaires boshafte Bemerkung, die Westfalen äßen einen gewissen klebrigen, harten Stein, an Stelle des Brotes; aber auch der wackere Simplicius Simplizissimus, des alten Grimmelshausen, beklagt sich anläßlich seines Aufenthaltes in Westfalen, die Kehle sei ihm „von dem schwarzen truckenen Brot ganz rauch" geworden.

In älterer Zeit war auch die Zahl der heimatlichen Getränke in Westfalen ziemlich groß. Bis zum Ausgange des Mittelalters ja im Emslande bis in die Neuzeit hinein, braute man noch Met, jenes germanische Gärungsgetränk aus Honig, Gerste, Wasser und verschiedenen Gewürzen. Bis zum dreißigjährigen Kriege wurde hie und da in Westfalen auch Wein gebaut. Seit dem 17. Jahrhundert aber gewann das Bier die Oberhand. Zu besonderem Rufe kam frühzeitig das Dortmunder Bier und das „Altbier" von Münster. Endlich seien auch die schärferen Sachen nicht vergessen: der „Alte Klare", jener reine Kornschnaps, der ebenfalls im Münsterlande, aber auch in anderen Gegenden Westfalens von besonderer Trefflichkeit ist, sowie jenes würzige Feuerwasser in den bräunlichen Kruken, das den Namen des alten „Hagendorfes" Steinhagen berühmt gemacht hat.

Ein neues Werk Weweiers

Bei Aufstellung des Kammermusikprogramms für den kommenden Winter wurde auch ein Streichtrio von Haydn in Aussicht genommen. Bei näherer Bekanntschaft hatten die Spieler jedoch Bedenken, ob diese kleinen liebenswürdigen Gelegenheitskompositionen von fast durchweg homophonen Tonsatz im Konzertsaal genügend wirkungsvoll sein würden. Der bei den Proben zuhörende Prof. Weweier trat dieser Ansicht bei und versprach zunächst scherzweise, den Spielern ein „echtes" Haydnsches Trio zu widmen. An den Ernst des Versprechens glaubten wir schon darum nicht, weil es uns unmöglich schien, ein Werk zu schreiben, das den Charakter Haydns auch in der thematischen Erfindung trüge und dennoch original, das heißt inspiriert bliebe. Aber Prof. Weweier machte tatsächlich Ernst und übergab uns ein Streichtrio, das alle Zweifel zu nichte machte: Der Komponist hat sich bei Einfühlung in fremdes Geistesleben nicht selber verleugnet, sondern bleibt durchaus originell, er hat nicht die Handschrift Haydns kopiert, sondern bei Hervorbringung originaler Tongedanken vollkommen in Haydns Geist geschaffen. Herr Prof. Weweier teilte uns mit, daß er anfangs viele Gedanken als nicht genügend „Haydnisch" verworfen habe, daß aber nach intensiver Arbeit das Werk in Fluß gekommen und dann mit Leichtigkeit schnell beendet worden sei.

Das Werk ist reich polyphon gehalten, ohne je die Grazie und Leichtigkeit Haydns einzubüßen. Die Erfindung der Themen ist besonders glücklich. Der erste Satz beginnt mit einem frohgemuten, behaglichen Motiv, das bald von einem figurenreichen Überleitungssatz abgelöst wird, der zu dem humorvollen, behäbigen zunächst von der Bratsche intonierten Seitenthema führt. Der Durchführungsteil verwendet im wesentlichen das erste Thema. Das höchst einfache, kurze und gesangreiche Thema des Andante wird zu mannigfachen charaktervollen Variationen umgestaltet, um zum Abschluß wiederkehrend leise zu verhallen. Das Menuett behielt ganz den Tanzcharakter, der sich im Trio durch die Vorschläge des Cello und den festgehaltenen Rhythmus der Bratsche fast zu einem Wiener Ländler umgestaltet. Ein flottes Rondo mit einer Fülle humorvoller Einfälle, dem ein gesangliches Seitenthema und eine wirkungsvolle Stretta beigefügt ist, beendet das reizende Werk, das als eine besonders liebenswürdige Bereicherung der etwas kargen Streichliteratur zu gelten hat.

H. v. Neumann.

Die Entwicklung des Luftfahrtwesens

Zwischen dem 8. und 28. Oktober findet in Berlin eine Ausstellung statt, die das gesamte Luftfahrtwesen und seine Anwendungen umfassen soll. Hierzu gehört die Darstellung des Luftbildwesens, die besonderes Interesse für die Landesplanung hat. Die Deutsche Gesellschaft für Photogrammetrie hat sich daher, im Benehmen mit der Veranstalterin der Ausstellung, dem Reichsverband der Deutschen Luftfahrtindustrie, die Aufgabe gestellt, eine möglichst umfassende Uebersicht zu geben über: Entwicklung und Anwendung des Luftbildwesens bis zu Ende des Weltkrieges, Das technische Gerät für Aufnahme und Auswertung nebst Hilfsinstrumenten, Die Arbeitsergebnisse, Die Entwicklung und Anwendung des Flugbildwesens im Auslande und Die Verwertung des gewonenen Materials durch die Auftraggeber.

Entsprechend diesem Programm zeigt die Ausstellung sechs Gruppen: eine historische Abteilung, eine wissenschaftliche Abteilung, eine Abteilung für Luftbildgerät, für die Arbeitsergebnisse, für die Arbeiten des Auslandes und die Verwertung des Aufnahmematerials.

Eine ausführliche Darstellung des Inhaltes der 6 Abteilungen nach einem Vorbericht des Leiters der Bildstelle des Preußischen Ministeriums für Handel und Gewerbe kann von dem Landesplanungsverband in Düsseldorf (Regierungsgebäude) bezogen werden.

Handel • Industrie Landwirtschaft

Tendenzbericht der Berliner Effekten-Börse.
(Mitgeteilt von der Lippischen Landesbank, Staatliche Kreditanstalt, Detmold.)

Berlin, 25. Sept. Die heutige Börse stand im Zeichen des Ultimo. Sie eröffnete nicht so fest, wie man vormittags erwartet hatte, da noch auf fast allen Märkten Ultimo- und Prämienware auf die Kurse drückte. Abweichungen von mehr als ein Prozent gegen die gestrigen Schlußkurse waren nur vereinzelt festzustellen. Der Verlauf litt unter Abgaben zur Liquidation, die Kursentwicklung war uneinheitlich und meist schwächer, doch begründete man diese Abschwächung nur rein börsentechnisch. In der zweiten Börsenstunde änderte sich an dem ruhigen Geschäft und der geringen Unternehmungslust der Spekulation wenig. Anleihen ruhig, Ausländer wenig verändert, Bosnier im Verlauf weiter steigend. Am Pfandbriefmarkt war die Umsatztätigkeit äußerst gering, Roggenpfandbriefe uneinheitlich und meist bis zu 10 Prog. niedriger. Auch Goldpfandbriefe bis ¼ Prog. nachgebend. Unnotierte Werte bei kleinen Umsätzen im allgemeinen gut behauptet. Von Kolonialwerten wurde Kakao-Anteile mit 25 Prog. gehandelt. Bei stillem Geschäft zeigte der Kassamarkt uneinheitliche, aber überwiegend feste Tendenz. Auch die Liquidationskurse zeigten gegen den Medio September zumeist kleine Besserungen. Spezialwerte waren bis zu 14 Prog. erhöht. Gegen die niedrigsten Tageskurse waren am Schluß der Börse meist kleine Erholungen eingetreten, fest schlossen Mansfelder, Eisenb.-Verkehr und R. W. E., direkt schwach Polyphon (die erste Bezugsrechtnotiz stellte sich auf 84¾ Proz.) mit 475½ nach 483 Proz. — Nachbörse: Tendenz behauptet, Umsätze sehr klein, die höheren Kurse, die man nannte, hatten per Ultimo Oktober Gültigkeit. A. E. G. 190½, Charlottenb. Wasser 128½, Deutsche Erdöl 140½, J. G. Farben 264½—265, Gelsenkirch. Bergw. 129½—130, Karstadt 211½, Mannesmann 137¼, Ostwerke 294½, Rütgerswerke 106½, Siemens 384½, Glanzstoff 575—577, Waldhof 286½—287.

Produktenbericht.

wtb. **Berlin**, 25. Sept. An der Produktenbörse zeigte sich heute mit unter dem Eindruck der verstimmenden Meldungen vom Verlauf der Liverpooler Börse ruhigere Haltung. Am Lieferungsmarkt lauteten die Notierungen für Weizen und Roggen bis zu 1½ Mark niedriger und auch die Gebote der Mühlen und Händler für Inlandsgetreide waren ermäßigt. Das Angebot aus dem Inland ist für den hiesigen Bedarf ausreichend, jedoch keineswegs dringend. Vom Ausland waren die Forderungen für Weizen ermäßigt, Westernroggen dagegen im Preise fester gehalten. Mehle haben bei unveränderten Mühlenforderungen weiter schwierigen Absatz. Es wird nur für den laufenden Bedarf gekauft. Für Hafer zeigte sich bei besserer Frage des Konsums und Deckungskäufen für den Export etwas festere Stimmung. Gerste liegt in wenig veränderter Marktlage. Die zu heute gekündigten 210 Tonnen Weizen entsprachen den kontraktlichen Bedingungen.

Produktennotierungen.

Berlin, 25. Sept. Weizen: märkischer 206—209, Okt. 223—222, Dez. 230½—230, März 239—238½, matter; Roggen: märkischer 200—212, Sept. 227½, Okt. 227—226, Dez. 230½—229, März 237¼—236¼, matt; Braugerste 231—251, Futter- und Industriegerste 202—211, Wintergerste 200—206, ruhig; Hafer: märkischer 195—205, Sept. 215, Dez. 214½—213½, März 224½—223¼, fester; Mais, waggonfrei ab Hamburg 207—209, fester; Weizenmehl 26—29,25, stetig; Roggenmehl 27,50—30, stetig; Weizenkleie 14, stetig; Melasse 16,20—16,50; Roggenkleie 14—14,30, stetig; Raps 328—330, ruhig; Viktoriaerbsen 41—50; Rapskuchen 19—19,40; Leinkuchen 23,10—23,40; Sojaschrot 20,90—21,50; Kartoffelflocken 20,80—21,20.

Viehmarkt

Dortmund, 25. Sept. Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1077 Stück Großvieh, 328 Kälber, 48 Schafe, 3570 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund Lebendgewicht: Ochsen: a) 54—57, b) 51—53, c) 47 bis 50, d) 44—46, e) 40—43; Bullen: a) —, b) 46—49, c) 42—45, d) 30—41; Kühe: a) 46—49, b) 41—45, c) 33—40, d) 23—32; Färsen: a) 51—53, b) 45—50, c) 40—44; Kälber: a) —, b) 66—68, c) 75—67, d) 60—74; Schweine: a) 71—74, b) 71 bis 74, c) 71—74, d) 68—70, e) 67—68, f) 62—66, Sauen 63—66. Der Marktverlauf war bei: Großvieh sehr schlecht, Kälbern gut, Schweinen sehr schlecht mit Überstand.

Fischereihafen-Betriebsgenossenschaft Wesermünde. Seefisch-Auktionspreise in Pfennig je Pfund (Großhandels-Einkaufspreise für Fische mit Kopf) am 24. September. 1. Nordsee: Schellfisch I 57—59, dito II 45½—48, dito III 28—36¼, dito IV 15—20¼, Kabliau I 41½—46, dito II 30—38¼, dito III 19½ bis 23½, Makrelen 16¼—23, Heringe 10—14¼; 2. Island: Schellfisch I 30—40¼, dito II 28¼ bis 33½, dito III 15—29, Schollen I 62—70, Kabliau I 36—43, dito II 27½—31¼, Rotzunge I 71—84, dito II 37—43, Seelachs 20—28¾, Rotbarsch 18¾ bis 27¼; 3. Barentsee: Schellfisch I 18—23½, dito II 16—25¼, dito III 14½—20¼, Kabliau I 25¼—35, dito II 22—27¼, Seelachs 28—29

Wetterungs-Uebersicht

vom 25. September 1928.

Das in großer Ausdehnung über Island und Britannien gelegene Hochdruckgebiet ist abgeschwächt worden. Der Kaltluftstrom an seiner Ostflanke hat zwar über Mitteleuropa sehr starken Druckanstieg hervorgebracht, doch sind die dadurch geschaffenen Temperaturgegensätze vergrößert und haben zur Bildung zahlreicher Wirbel, wie sie heute früh in den Kanalgebieten erkennbar sind, Anlaß gegeben. Eine vorübergehende Aufheiterung, die vor einigen Nächten über Frankreich infolge Ausstrahlung die Temperaturen bis unter den Gefrierpunkt sinken ließ, machte sich heute, allerdings in abgeschwächtem Maße, im mittleren Bezirk Hannover geltend. Die Temperatur ging bei uns in vergangener Nacht auf ein Grad Celsius zurück. Somit stellte Hannover nach den heutigen Morgenmeldungen das kälteste Gebiet Mitteleuropas dar. Der starken nächtlichen Abkühlung folgte in den Morgenstunden dicker Nebel. Mit langsamer Ostwärtsverlagerung werden die Störungen über dem Kanal und der südlichen Nordsee weiter landeinwärts greifen und bei kühler Luftzufuhr Regenschauer bringen.

Wetteraussichten für den 26. und 27. September.

Unbeständig mit Regenschauern, wechselnde Winde, ziemlich kalt.

Vereins- u. Versammlungskalender

Heidenoldendorf. Donnerstag, 4. Okt., abds. 8½ Uhr, im Lokal Schmute wichtige Besprechung aller Zitherschüler.

Oeffentlicher Sprechsaal

(Ohne Verantwortung der Redaktion.)

Lieme, 25. Sept.

Die vor kurzem hier wiedergegebene Ansicht, die Straßenbeleuchtung sei einem Wächter für die Nacht vorzuziehen, hat bei vielen Bewohnern doch einiges Befremden hervorgerufen, da wir schon viele hundert Jahre ohne diese fertig geworden sind, und man sich nötigenfalls durch eine Handlaterne leicht aushelfen kann, und der wenige durchgehende Verkehr hat ja seine eigene Beleuchtung. Die Geldknappheit mahnt zur Sparsamkeit und nicht zu Lichtfesten, und die durch die letzten Brandstiftungen beunruhigten Bewohner, die manche Nacht schlaflos zugebracht, sehnen sich nach nächtlichem Schutz, zumal hier kein Schutzmann vorhanden ist, und die Tätigkeit von verbrecherischem Gesindel beginnt doch erst, nachdem das eventuelle Straßenlicht schon längst ausgeschaltet wäre. Man liest doch fast täglich von Einbrüchen und von so vielen Brandstiftungen, daß ein denkender Mensch für einen gewissenhaften Wächter in der Nacht eintreten muß. Vor Jahren bot der verstorbene Vorsteher Herr Nieweg die von einer Nachbarstadt käuflich erworbenen kompl. Straßenlaternen der Dorfschaft ganz billig an, und als man dafür keine Meinung hatte, wollte er die Laternen ganz umsonst dem Dorf schenken, aber in einer großen Dorfversammlung wurde dies Geschenk abgelehnt und zurückgewiesen. Nun will man hier bei den leeren Taschen der Dorfkasse allerdings nur vereinzelt für diese eintreten und sich dafür entschließen.

L.L.-Z.-Sport

Deutsche Turnerschaft

Lippischer Turngau

Handballspiele.

Rheinland — Westfalen 9:3.

Zum vierten Male konnten die Rheinländer am letzten Sonntag vor etwa 3500 Zuschauern in Rheydt die Auswahlmannschaft der Westfalen schlagen. Dank der größeren Wurfkraft ihres Sturmes konnten sie das Spiel verdient mit 9:3 gewinnen. Der Ausgang dieses Spieles war vorauszusehen.

TG. Herford I — TV. Lemgo I 2:2.

In Netzen spielten am Sonntag anläßlich der Sportplatzeinweihung des dortigen Turnvereins die beiden Gaumeister, TG. Herford — TV. Lemgo. Herfords Sturm zeigte ein vorzügliches Spiel, doch scheiterten fast alle Angriffe an Lemgos Verteidigung, die ganze Arbeit machte; in der 16. Minute kann Herford einen sicheren Treffer andringen. Nach Wiederanwurf drängt Lemgo stark, um den Ausgleich zu erzwingen. Nach vielem Hin und Her gelingt es ihnen auch. So bleibt es bis zur Pause. Nach der Halbzeit setzt sofort auf beiden Seiten wieder ein flottes Spiel ein. Durch ein vorzügliches Flachspielen kann Herford zum zweitenmal in Führung gehen, doch gelingt es auch diesmal den Lemgoern, bald den Ausgleich wieder herzustellen. Dann verlief das Spiel bis zum Schluß torlos. Beide Mannschaften zeigten ein schönes Werbespiel. In Lemgos Mannschaft fehlte der gute Mittelstürmer, der am gleichen Tage in der Westfalenmannschaft in Rheydt spielte, sonst wäre das Ergebnis sicher anders ausgefallen.

Meisterklasse:

TG. Schötmar I — TV. von 1860 Detmold I 5:5.

Auf dem Spielplatz hinter der Krone trafen sich am Sonntagvormittag zu einem Freundschaftsspiel die 1. Mannschaften der Turngemeinde Schötmar mit der 1 Mannschaft von 1860 Detmold. Angriff 10,15 Uhr. Den Zuschauern wird ein äußerst interessantes Spiel geboten. Von Anfang bis zum Schluß zeigen die Mannschaften eine schönes offenes Feldspiel. Beide Mannschaften zeigen bis zum Schluß den gleichen Spieleifer. Das Ergebnis entspricht nicht dem Spielverlauf. Danach hätten die Detmolder verdient gewinnen müssen, wenn nicht ihr Torwart viel vermasselt hätte. 4 Bälle hätte er unbedingt halten können. Einen Vorwurf wollen wir ihm aber nicht machen, da er als Jugendtormann Ersatzmann spielen muß und derart scharfen Angriffen bisher nicht ausgesetzt war. Bei Trennung der Mannschaften steht das Spiel unentschieden 5:5. Zu den Mannschaften muß gesagt werden: Detmolds Innensturm arbeitete bestechend schön, auch die Läuferreihe ist ebenfalls gut. Die Neuaufstellung der Mannschaft hat sich als glücklicher Griff erwiesen. Die Schötmarer Mannschaft hat sich gegen das Vorjahr erheblich verbessert. Der Sturm verfügt über eine gute Durchschlagskraft.

TV. Einigkeit Bielefeld — TV. Bahn-Frei Detmold 3:0.

Die 1. Mannschaft Bahn-Freis war zum Freundschaftsspiel beim TV. Einigkeit Bielefeld zu Gast. Das Spiel wurde durch den feuchten Platz etwas beeinflußt, wurde aber trotzdem bis zum Schluß flott durchgeführt.

A-Klasse:

TV. Heiden I — TV. Bahn-Frei Detmold II 4:1.

In Heiden spielten die beiden Mannschaften der A-Klasse Heiden I und Bahn-Frei Detmold II ein Freundschaftsspiel, welches Heiden für sich entscheiden konnte. Das Ergebnis entspricht dem Spielverlauf. Heiden spielte überlegen.

TV. Lemgo II — TV. von 1860 Detmold II.

Mit besonderem Interesse sah man dem Treffen dieser beiden Mannschaften entgegen. Leider konnte das Spiel nicht zum Austrag kommen, weil Lemgos Mannschaft nicht angetreten war.

T. V. Kalldorf — T. V. Sport 4:0.

Am letzten Sonntag weilte die Handballmannschaft des T. V. Sport beim T. V. Kalldorf zu Gast. Trotz des schlechten Wetters wurde sehr flott gespielt. Das Spielergebnis entsprach nicht dem Spielverlauf. Die Mannschaften waren gleichwertig, aber während der Kalldorfer Torhüter einen glänzenden Tag hatte, versagte der Sporter ganz.

Jugendklasse:

1. Jgd. TV. von 1860 Detm. — 1. Jgd. Lv. Meinberg 7:0.

TV. Sport. Laut Beschluß der letzten Monatsversammlung feiert der TV. Sport sein diesjähriges Stiftungsfest am Sonntag, dem 28. Oktober.

Lippischer Rasensportverband

Lippischer Rasensportverband, Bezirk Nordlippe. Für die von den nordlippischen Vereinen gestellten Schiedsrichter bezw. Anwärter findet am Sonntag, dem 29. September, 8½ Uhr, eine Sitzung bei Engelsmeier, Hohenhausen, statt. Erscheinen ist Pflicht.

Bentorfer Sportverein von 1921. Am 30. Septbr. veranstaltet der Verein ein Turnier für Fußball und Leichtathletik. Der Vormittag ist der Leichtathletik gewidmet. Die Kämpfe beginnen um 8,30 Uhr. Den Nachmittag füllen Staffeln und Fußballspiele, zu denen bereits die 1. Mannschaften von „Arminia" Blotho, Lüdenhausen, Bavenhausen, Westorf und Hohenhausen verpflichtet sind. — Da diese Veranstaltung vor Beginn der neuen Verbandsserie im Fußball das letzte Stelldichein, besonders der nordlippischen Vereine sein dürfte, werden alle Anhänger des Sports aufgefordert, noch einmal im leichtesten Dreß auf dem Rasen zu erscheinen.

*

Lüdenhausen I — SC. 95 Dortmund 2:3 (Ecken 4:2).

Gleich nach Anstoß setzt ein flottes Spiel ein, das beide Mannschaften abwechselnd in Angriff steht, bis es dann Lüdenhausens Halbrechts gelingt, in der 23. Minute das Führungstor zu schießen; DSC. kann in der 30. Minute durch Elf-Meter gleichziehen. Kurz vor Halbzeit bekommt Lüdenhausen ebenfalls einen Elf-Meter zugesprochen, der auch verwandelt wird. Kurz nach der Halbzeit kann Dortmund dann wieder ausgleichen. Außer einigen Ecken wird dann vorerst nichts zählbares erreicht, bis es dem Mittelstürmer vom DSC. dann gelingt, in der 88. Minute das dritte Tor für seine Farbey zu schießen. Dortmunds Mannschaft war technisch der Lüdenhauser Elf überlegen, auch sonst hinterließen die Gäste einen guten Eindruck. Der Schiedsrichter leitete befriedigend.

Eröffnungsprogramm der Westfalenhalle.

Die Dortmunder Westfalenhalle eröffnet am Sonntag, 30. September, um 6 Uhr abends, ihre vierte Boxsaison und hat für diesen ersten Abend ein deutsch-englisches Programm zusammengestellt. Außer Ludwig Haymann, der gegen Crosley kämpft, muß an erster Stelle die Verpflichtung des Engländers Rippert Pat Daly erwähnt werden, der gegen Ludwig Minor antritt. Ernst Haymann, der Bruder des Deutschen Meisters, kämpft gegen Carr-England und der deutsche Meister Paul Czirson gegen Harry Jones. Der Hauptkampf Haymann — Crosley führt über 10 Runden.

Neuer Weltrekord von Straßberger.

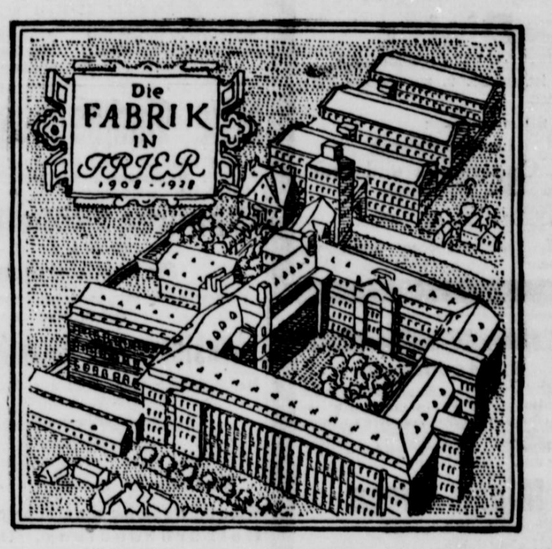
Bei einem von der Kraftsportabteilung des Turnvereins München 1860 und dem Athletikgau München zu Ehren der Olympiasieger Straßberger und Wölpert veranstalteten Festabend unternahm Straßberger einen Angriff auf den von ihm selbst und dem Wiener Schieberg gehaltenen Weltrekord im beidarmigen Drücken, der auf 245 Pfund stand. Straßberger konnte beim ersten Versuch die 250 Pfund schwere Hantel einwandfrei drücken und stellte damit einen neuen Weltrekord auf.



H N
HAUS NEUERBURG
O.H.G.

OVERSTOLZ

ist schon seit Jahren
die meistgerauchte
deutsche Zigarette.



An der Herstellung dieser einen Marke arbeiten jetzt über 3000 Menschen, die alle fachlich geschult sind und das Beste für den Raucher leisten wollen. Spezialfabriken und praktische Arbeitsmethoden unterstützen den Willen zur Qualität und behandeln das edle Arbeitsgut ganz nach seiner Eigenheit.

Glauben Sie nicht, dass durch die Zusammenfassung aller dieser Kräfte auf dieses eine Ziel eine besondere Leistung erreicht werden kann? –

Haus Neuerburg
O.H.G.



Haeslers Handelsschule Detmold

Sedanstraße 4 (am Bahnhof).

Das Winter-Semester beginnt Anfang Oktober

Tages- und Abendkurse zur gründlichen Ausbildung für den allgemeinen und höheren kaufmännischen Beruf. — Gewerbliche Fachkurse. — Landwirtschaftliche Kurse. — Kurse in einzelnen Fächern.

Für häusliche Uebungen und zur Erledigung schriftlicher Arbeiten erhält jeder Schüler eine neue Schreibmaschine ins Haus.

Verlangen Sie Prospekte.

Feinster
Rotkohl
nochmals 15 Pfd. nur 1.— M, 7 Pfd. 0.50 M. Spinat Pfd. nur 10 ₰. Donnerstag auf dem Markt. Wortmann.

Abzugeben eine gute
Milchziege
Eikermann, Orbke 38 bei Detmold

Friseur-Einrichtung
Stell., in Eiche gebeizt, besonders preiswert zu günstigen Zahlungsbedingung. zu verkaufen.
August Stüttel
Herford

Bestellungen auf prima
Speisekartoffeln
von Sand- und mildem Lehmboden, Lieferung frei Haus, nimmt entgegen
Lippische Saatbau- und Grünland-Genossenschaft
e. G. m. b. H.
Detmold, Orbker Straße

Bauschule Technikum Lemgo
bietet Volontären, Zimmerern, Maurern, Tiefbauern beste Gewähr für gute Ausbildung zu Ingenieuren, Architekten, Technikern, Polieren (160

Unterricht in Handarbeiten
aller Techniken
Weiß- u. Weißnähen
für den Selbstbedarf. Eintritt jederzeit.
Frau E. Burghard
Diplom-Handarbeitslehrerin (12852
Lagesche Str. 74

Liter gar. reines bayr. Bier 15 Pfg.
(Extr. Präparat, keine chemischen Zusätze), Steck-Eud (ges. gesch.), zusammengestellt aus reinen Malzen und Hopfen, kann jede Hausfrau im Topfe ohne Unkosten nach mein. Geb. brauen und ist das Bier in 6 Tagen trinkbar. Die täglich einlaufenden Anerkennungen und Nachbestellungen beweisen die Güte
1 Alle-Paket zu 20 Liter oder 2 Halbe zu je 10 Liter, gleich ob hell oder dunkel, Mk. 3.50 franko Nachnahme. (11086
Firma O. Steck, Malz- u. Hopfenhandlung
München 8, Thekiastraße 4.

Miele-Waschmaschine
elektr. Antrieb, 160 l,
2 Dauerbrandöfen
Junk. & Ruh, 310, 316
1 Sägespänofen
grün Back-Emaille,
1 Kachelofen
187×64×64,
2 Oefen
kleine, eiserne,
Weingläser
300 verschiedene,
150 Aschenschalen
usw. stehen bis 5. 10. gegen Barzahl. zum Verkauf im
Kurhaus Stern
Bad Meinberg

Wer auf eine gute kaufmännische Ausbildung und Unterbringung Wert legt, besuche
Dr. Volks Wirtschafts- und
Handelsschule Detmold
Tel. Nr. 2222 7 Minuten vom Bahnhof Obere Str. 15
Die neuen kaufmännischen und gewerblichen **Tages- u. Abendkurse** beginnen Anfang Oktober. Anmeldungen jederzeit. **Jeder Schüler erhält auf Wunsch eine neue Schreibmaschine ins Haus.** Erkundigen Sie sich nach dem guten Rufe dieser Lehranstalt und verlangen Sie den illustrierten Prospekt beim
Leiter Arthur Volk
Doktor der Staats- und Wirtschafts-Wissenschaften

Wir bringen hierdurch zur öffentlich. Kenntnis, daß nach dem am 1. Oktober d. J. in Kraft tretenden Gesetz über Schußwaffen und Munition derjenige, der gewerbsmäßig Schußwaffen oder Munition erwerben, feilhalten oder anderen überlassen, oder wer gewerbsmäßig den Erwerb oder das Ueberlassen solcher Waren vermitteln oder sich gewerbsmäßig zum Erwerb oder Ueberlassen solcher Waren erbieten will, der Genehmigung bedarf. Anträge auf Genehmigung für den Bezirk der Stadt Detmold sind bei uns zu stellen.
Detmold, den 22. September 1928.
Der Stadtrat.

Auto-Vermietung
10890) Elegante Pullmann-Limousinen
Auto-Brand Fernruf **2235**

Durch Beschluß des Reichstages ändern sich ab 1. Oktober 1928 die
Steuerabzüge vom Arbeitslohn
Neue Tabellen für
Wochen-, 14 Tage- und Monats-Lohn
vorrätig in der
Bücherstube der
Meyerschen Hofbuchhandlung

Honig billiger
10-Pfd.-Postdose, gar. naturr., echt., goldgelb. Bienen-Blüten-Schleuder-Honig RM. 7.90. Porto extra. Bestellen Sie sofort. Honigzentrale Nordmark, Pinneberg/Holst. (Viele lobende Anerkennungen. Gar. Zurücknahme.) (11083

Gust. Möllmann & Co.
Detmold (230
Telefon 2970 Wotanstr. 4
Kohlen- Groß- u. Kleinhandel
empfehlen sich zur prompten Lieferung sämtlicher Brennmaterialien für Hausbrand und Industrie.

Landestheater
Freitag, 28. September
19.45 Uhr
Tantris der Narr
Schauspiel von Hardt
Abonnements-Anmeldungen an der Theaterkasse von 11—1.
20 % billiger als Tagespreis!

Tägl. frische **Seefische**
Norddeutsche Fischhalle
Friedrich Wöhlken
Lemgo
Verkaufsstelle: Papenstraße 29 / Geschäftsadresse für Briefe und Wohnung: Papenstr. 22
NB.: Um Verwechslung mit einem auswärtigen verwandtsch. Betriebe zu vermeiden, habe ich meine Firma wie vorstehend abgeändert.

Die Fischsaison
hat begonnen.
Reiche Auswahl.
Goldbarschfilet
u. a.
Nordseefischhalle
Tel. 2445. Bruchstr. 31

Café-Restaurant
H. Klingo
Hornsche- u. Kartenstr.-Ecke
Heute, Mittwoch, den 26. d. Mts.
Walzer- und Operettenabend
Ia Programm

Statt Karten
Lilli Kleeberg
Fritz Hitzemann
Verlobte
Detmold Minden i. W.
Schanze, Haus Kleeberg
26. September 1928

Musikinstrumente
in bester Beschaffenheit, Saiten u. Bestandteile
Große Auswahl in Schallplatten
Musikhaus Ackermeier
Lemgoer Straße 8 (5642

Spezialgeschäft für moderne Bilder-einrahmungen
Bruchstr. 40. **E. Hammann** Tel. 384
Buch-, Kunst-, Musikalien- u. Papierhandlung
Ständige Kunstausstellung (7534
Besichtigung ohne Kaufzwang!

Suche auf sofort
1 Brenner
und
1 Ofensetzer
Dampfziegelei Messenkamp b. Lauenau

Landarbeiter-Familie
im Wohnung mit Land, und led. Knecht sucht zum 1. 10. 1928 od. spät.
A. Busse
Hölsen bei Spelbach

---

1 Bürolehrling
mit gut. Schulbildung,
1 Schlosserlehrling
Maschinistenlehrling
1 Kraftfahrerlehrling
können sof. eingestellt werden. Bewerbungen mögl. vormittags im
Technikum Lage
Sekretariat

Herr oder Dame
mit gut. Wohnung, zur Auskunftserteilung eines neuen Gesundheitsmittels gesucht. Angenehme, gutbezahlt. Beschäftigung, 2 bis 3 Stunden täglich.
Schr. Angeb. u. Nr. 12834 a. d. Geschst. der Landeszig.

Suche fixes, sauberes
Mädchen
für Küche und Haus, am liebsten von 20—26 Jahren. Keine Land- u. Gartenarbeit. Persönl. Vorstellung erwünscht.
Frau K. Lüpke
Baumschulen
Lemgo, Lager Chaussee (12195)

Suche zum 1. Nov. ein zuverläss., tüchtiges
Mädchen
für Küche und Haus, für kleinen Haushalt von 3 Pers. (12863
Frau Else Meyer-Lippinghausen
Lippinghausen b. Herford

Junges, gebildetes
Mädchen
(ausgebildet in der Säuglingspflege), sucht Stellung als Haustochter (möglichst wo Kinder vorh., nicht unbedingt nötig). Taschengeld erw. Angeb. an
Gertrud Mann
Braunschweig
Göttingstraße 21

---

60 Mk. die Woche und mehr verd. jed. d. d. Vertrieb unserer Schilder, Bestecks, Neuheiten u. patentl. Massenartikel an jed. Ort übernimmt.
Pötters & Schäfer
Barmen 31, Alum.-Fabr.
11502

Erste Buchhaltungskraft
zum möglichst sofortigen Eintritt gesucht. Schriftl. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen erbittet die (12879
Lippische Möbelfabrik
G. m. b. H.
Heiligenkirchen

Halten Sie
Westermanns Monatshefte
die Zeitschrift von erlesener Schönheit und gepflegtem Geschmack?
Mit prachtvollen Bildbeigaben
monatlich 3.— Mk.
(frei Haus innerhalb Detmold)
Probehefte an Interessenten kostenlos
Bücherstube der Meyerschen Hofbuchhandlung, Detmold

Bad Salzuflen
Wundervolle Besitzung
4000 qm groß, alter Park, herrschaftl. Wohnhaus mit 18 Räumen (auch für Pensionshaus geeignet) in bester Lage, erbteilungshalber für 45 000 RM. (Anzahl. nach Vereinbarung) zu verkaufen.

Pensionshaus
Prachtbau, in unmittelbarer Nähe des Kurparks, mit allem Komfort, 14 Zimmer, bei 12 000 RM. Anzahlung zu verkaufen.

Hübsche Einfamilienhäuser
in guter Lage, von 18—25 000 RM, bei Hälfte Anzahlung zu verkaufen.

Hiddesen
Schönes Einfamilienhaus (Neubau), 10 Zimmer, prachtvoll, am Walde, unmittelbar bei der Straßenbahnhaltest. gelegen, mit allem Komfort, mit schönem Garten, sofort beziehbar, bei 15 000 RM. Anzahlung zu verkaufen.
Außerdem: reniable Pensionshäuser, Geschäftshäuser, Hotels, Restaurants usw., und Bauplätze, hier und in den benachbarten Badeorten sowie Rheinland und Westfalen, preiswert zu verkaufen durch
Willy Balzer
Büro f. Grundbesitz / Handelsgen. eingetr. Fa.
Parkstr. 14 Bad Salzuflen Tel. 679

Seit Jahren war ich durch Schlaganfall gelähmt.
Jetzt wieder 9 Kilometer allein gegangen. Gebe das einfache Mittel aus Dankbarkeit allen Leidenden kostenlos bekannt. 10284
Fr. Krummwiede, Wunstorf (Hannover) A. 50.
Alter Markt 28.

Mädchen
tücht. u. ordentl., sucht
Friseur Höcker
Bismarckstr. 14

Reparaturen
an Uhren, Schmucksachen optischen Artikeln schnell und preiswert (247
Wilhelm Nagel jun.
Uhrmachermeister
Lange Straße 11
Nähe „Lippischer Hof"

In Lage
nimmt die Bezirks-Geschäftsstelle der Lipp. Landes-Zeitung Heidenische Straße 22. (Fernruf 344) jederzeit Anzeigen entgegen. Trauerbriefe u. sämtl. Drucksachen schnellstens.

Jg. Mann sucht zu sofort kleines, sonniges
möbl. Zimmer
(heizbar) Schr. Angeb. unter Nr. 12864 an die Geschst. der Landeszig.

Möbl. Zimmer
mit 2 Betten zu verm.
Obere Straße 48

Gutmöbl.
Zimmer
mit 1 und 2 Betten, außerdem heizb. Wohnzimmer mit anliegend. 2 Räumen m. 3 Betten zu vermieten.
Otto Pape
Lemgoer Straße 24

Laden
in guter Lage, zu miet. gesucht. Schr. Angeb. unter Nr. 12900 an die Geschst. der Landeszig.

Kleineres, gutgehendes
Dampfsägewerk
teilungshalber zu verkaufen od. zu verpacht. an energischen Fachmann, evtl. mit Beteiligung. Schr. Anfr. unter Nr 12078 an die Geschst. der Landeszig.

Suche ält., alleinsteh., rüstige Person, auch m. einem Kind, zur Führung eines einfachen
Haushalts
Vergütg 80.— Mk. pro Monat b. freier Stat.
Ang. Hörst
Lage, Rheinstr. 26

Suche z. 1. Oktober, spät. 15., ein sauberes, ehrliches
Mädchen
20 Jahre, für Haus u. Küche u. teilweise zur Bedienung der Gäste. Familienanschluß.
A. Döhre
Restaurant Lindenhof
Warburg

Hauspersonal
aller Art, wie Haushälterinnen, Haustöchter, Kinderfräulein m. Fröbelbild., Stützen, Koch- und Haushaltslehrlinge, Haus- und Küchenmädchen sucht sofort und später
Frau Anna Mohrmann gew. Stellenvermittlg.
Lemgo, am Gymnasium
Fernruf 331

Ich Ihre Freundin

ist Ihnen dankbar,
wenn Sie ihr sagen, daß Sil, Henkels bewährtes Bleichmittel, selbst hartnäckige Flecken rasch und gut entfernt, ohne das Wäschestück anzugreifen.
Ein guter Rat ist immer nützlich!
Sil zum Bleichen ohnegleichen!

Jahres-Inventur 2200 Inventur
Auto-Halteplatz Marktplatz (19192

---

36. Verlosung
von Vieh und Geräten für den landwirtschaftlichen oder Hausgebrauch in
Rischenau
Ziehung am 18. Oktober 1928
Lose à Mk. 1.50 sind zu beziehen durch die Geschäftsstelle der Lipp. Landeszeitung, Detmold

---

Die Postgeschichte des Landes Lippe
nach amtlichen Quellen von
A. Ludolph / Postdirektor in Detmold
Preis in Ganzleinen geb. Mk. 8.—
ist soeben erschienen
Jeder Lipper, dem das kleine Land zwischen Weser und Ems mehr als seine Heimat bedeutet und der die staatliche Entwicklung Lippes voll verstehen und würdigen will, muß auch die postgeschichtliche Vergangenheit kennen. Dies ist um so mehr nötig, da schon damals die Post dem Gedeihen der Wirtschaft in Stadt und Land große Opfer gebracht hat und dies um so mehr, als Lippe erst spät durch Eisenbahnen dem großen Verkehr erschlossen wurde.
Das Buch ist durch alle Buchhandlungen und durch den Verlag der
Meyerschen Hofbuchhandlung
in Detmold zu beziehen.

Deutschen Heidehonig
je Pfund 1.50 Mark.
Langewort
Schillerstr. 12

Stempel liefert **Hans Götz** Detmold
jetzt Hornsche Str. 22
159

Laden einrichtung
für Kolonialwarengeschäft z. kaufen gesucht. Schr. Angeb. u. Nr. 12865 a. d. Geschst. der Landeszig.

Zurückgekehrt
Dr. Auerbach
Ohren-, Nasen- und Halsarzt
Detmold, Moltkestraße

Zurück!
Dr. Müller
Nervenarzt
Detmold, Bentekenstr. 4

Zurück!
Sanitätsrat
Dr. Großkopff
Hals-, Nasen- und Ohrenarzt
Herford
(12369)

Als mein Vertreter nimmt am 1. Okt. d. J.
Herr Dr. med. Duckert
meine Praxis wieder auf. (12127
Medizinalrat Erhart
Schötmar

BETTEN,
Federn, Daunen und Bettinlett-Stoffe
kaufen Sie reell und vorteilhaft in d. altbekannten
Betten-Spezialhaus
Pecher & Co.
nur in HERFORD B., am Hauptbahnhof. Proben und Preislisten, auch von Steppdecken, kostenfrei. Lagerbesuch empfehlenswert. Keine Filialen u. Vertreter!
Fernsprecher.
13677,2

Statt Karten.
1. Korinth. 3, V. 11
Ihre Vermählung geben bekannt:
Karl Heindl und Frau
Käthe Luise, geb. Stern
Berlebeck i. L. Finsterbergen i. Thür.
den 26. September 1928

Statt jeder besonderen Anzeige
Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief sanft am 20. Sept., morgens 6¾ Uhr, in der Univ.-Klinik Göttingen unser lieber, herziger
Dieter
im Alter von 1 Jahr 8 Monaten.
Er ist am 23. 9. zur letzten Ruhe gebettet.
In tiefem Schmerz:
Landgerichtsrat
Dr. Oppermann und Frau
Else, geb. Merten.
Detmold, 25. Sept. 1928.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Todesanzeige
Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief sanft heute morgen 9 Uhr meine liebe, unvergeßliche Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Minna Fliege
geb. Wüstenfeld
im 58. Lebensjahre.
In tiefem Schmerz:
August Fliege, Postassistent
Gustav Fliege
Marie Fliege
Hanna Fliege
Auguste Eggers
Lage i. L., den 25. Sept. 1928.
Die Beerdigung findet am Freitag, 28. Sept., nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Mühlenstr. 12, aus statt.
Trauerfeier vorher. Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Danksagung
Für die uns beim Heimgange unserer teuren Entschlafenen erwiesene Teilnahme danken wir herzlich.
Heinrich Weber und Kinder.
Detmold, den 25. Sept. 1928.

Trauerbriefe
und
Danksagungskarten
liefert schnell und billig
Meyersche Hofbuchdruckerei
Detmold, Paulinenstraße 14.

Bad Salzuflen-Schötmar

Bad Salzuflen (Theatersaal)
Sonntag, den 30. September 1928, um 19.30 Uhr
Schüler-Klavierabend
zum Besten der Kinderheilanstalt von
Elisabeth Odenwaldt
Eintrittskarten zu 1.50 und 1.— Mark bei Herrn H. Uekermann und an der Kasse des Kurtheaters

Bad Salzuflen (Kurhaus)
Mittwoch, 26. September
2 Militärkonzerte
Donnerstag, 27. September
Franz Schubert-Konzert
Freitag: Letzter Kurhausball

Ausschreibung
Die Betonarbeiten einschließlich Erdaushub für einen Soole-Behälter in Bad Salzuflen sollen an lipp. Unternehmer vergeben werden.
Die Verdingungs-Unterlagen nebst Zeichnungen können am Donnerstag, 27. d. M., in der Badeverwaltung, Zimmer Nr. 8, in Empfang genommen werden. Frist für die Abgabe und Eröffnung der Angebote ebendaselbst in Gegenwart der erschienenen Bewerber am Montag, 8. Oktober, vormittags 12 Uhr. Die Bewerber bleiben 8 Tage an die Preise ihres Angebotes gebunden. Die Badeverwaltung behält sich die freie Auswahl unter den Bewerbern vor.
Lipp. Salinen- u. Badeverwaltung.

Verein d. Fremdenheiminhaber e. V.
Bad Salzuflen
Mitgliederversammlung
am Donnerstag, 27. September, nachm. 3 Uhr, im Hotel Osnabrücker Hof.
Tagesordnung:
1. Aussprache über die verflossene Saison;
2. Aenderung der Satzung, § 8 Absatz 1;
3. Verlesung von Eingaben an Reichs- und Landesbehörden;
4. Steuerangelegenheiten;
5. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Schemmels
Handelsschule
Bad Salzuflen-Schötmar
Walhallastraße 2
Beste Ausbildung für die Kontorpraxis
Das Winter-Semester beginnt am 5. Oktober
Tages- und Abendunterricht in allen kaufm. Lehrfächern.
Anmeldung tägl. morgens, Dienstags und Freitags auch nachm. und abends.
Leitung: Gust. Schemmel.

Größte Wellfirma sucht sofort einen in
Salzuflen und Umgegend
gut bekannten, verkaufsintelligenten
besseren Herrn
gegen gute Bezahlung.
(Bei Eignung später Filialleitung!)
Schriftl. Angebote unter Nr. 9085 an die Lipp. Rundschau, Bad Salzuflen.

Inserieren bringt Gewinn

Guteingeführtes
Pensionshaus
20 Betten, sofort zu vermieten.
Offerten u. Nr. 9087 a. d. Lipp. Rundschau, Bad Salzuflen.

Guteingeführtes
Pensionshaus
20 Betten, sofort zu vermieten.
Offerten u. Nr. 9087 a. d. Lipp. Rundschau, Bad Salzuflen.

Fremdenpension
Jahresbetrieb, gutgeh., mit od. ohne Inventar, zu pachten gesucht.
Angeb. u. Nr. 9088 a. d. Lipp. Rundschau, Bad Salzuflen.

Wer verkauft
Wohn- oder Geschäftshaus, Villa, Landwirtschaft, Gasthof, Fabrik od. sonst. Betrieb, auch Bauterrain? Sofortige Angebote an P. Melle, Bremen, Gösselstr. 89.



Das Schmuckkästlein

der deutschen Frau, die Küche, kann nicht reiner sein als die weissgekachelten Räume und nickelblitzenden Maschinen der grossen Blauband-Werke, in denen jetzt auch die neue Marke „Alma" hergestellt wird. Grosse Mengen bester Milch, feine Speisefette, Salatöle und Eigelb werden hier, ohne Berührung durch Menschenhand, zu fertigverpackter Margarine. Wozu also noch Vorurteile?

„Alma, die Margarine für Alle" ist ein wirklich gesunder, nahrhafter, butterduftender Brotaufstrich.

Das ganze Pfund für nur 85 Pfennig.

ALMA DIE MARGARINE **FÜR ALLE**

Der „Bubikopf" in Lippe vor 100 Jahren!

Von H. Sievert, Detmold.

Auch in Lippe war der Bubikopf schon einmal da, wenn auch in veränderter Form und nicht der „Mode" wegen, oder weil er so „bequem" sein oder so „nett" aussehen soll, sondern weil gewissenlose Menschen ein Geschäft daraus machten. Im Fürstlich Lippischen Intelligenzblatt Nr. 22 vom 29. Mai 1824 ist darüber folgendes zu lesen:

„Warnung, die Schädlichkeit des Abschneidens der Kopfhaare betreffend.

Das Abschneiden eines langen und dichten Haares, bis auf einige oder einen Zoll Länge, gibt häufig Veranlassung zu bedeutenden Krankheiten, und kann selbst den Tod herbeiführen. Da sich, besonders auf dem Lande, öfters gewinnsüchtige Hausanten herumtreiben, welche für ein schlechtes Tuch, einige Ellen Band oder Kattun, den Landmädchen ihr Haupthaar, zum großen Nachteil ihrer Gesundheit, abhandeln, so wird hiermit Jedermann vor dergleichen Menschen und auch, wegen des schädlichen Einflusses auf die Gesundheit, vor dem zu kurzen Abschneiden der Haare, besonders bey kalter Witterung, gewarnt.

Dann wird auch den Aemtern aufgegeben, die Unterbedienten anzuweisen, auf dergleichen Haar-Abschneider und Händler zu achten, und gegen sie, wie gegen andere unbefugte Hausirer, wenn sie keine Concessionen oder Contracte von Fürstlicher Cammer vorzeigen können, zu verfahren.

Detmold, den 25ten May 1824.

Fürstl. Lippische Regierung."

Anlaß zu dieser „Warnung" gab ein Bericht des damaligen Physikus in Lemgo vom 12. Mai 1824, in dem er der Regierung mitteilte, daß schon längere Zeit sogenannte Haarhändler aus Brabant, „die in dunkelfarbenen tuchenen Röcken, mit einem gewöhnlich dunkelblauen, um die Schultern gehangenen manchesternen Sack auf dem platten Lande zu jeder Jahreszeit umherstreichen", seine Aufmerksamkeit beschäftigt hätten. Erst in den letzten Wintermonaten sei es ihm möglich gewesen, über diese Menschen eine bestimmte Kunde zu erhalten, wobei er sich überzeugt habe, daß sie der Gesundheit und dem Vermögen des gemeinen Mannes auf dem Lande nachteilig wären. In seiner Landpraxis seien ihm neuerlich 3 Krankheitsfälle bei Bäuerinnen vorgekommen, die unbezweifelt vom Abschneiden der Haare entstanden wären.

„Die eine hatte nach längerem Frieren und Kopfschmerzen nach dem Haarabschneiden einen herpetischen Ausschlag auf dem Kopfe bekommen, die beiden anderen hatten 2 Tage nach dem Abschneiden der Haare eine Brustentzündung bekommen. Bei diesen Gelegenheiten sahe ich die Art des stattgehabten Abschneidens und hörte erzählen, mit welcher Zudringlichkeit die Bäuerinnen dazu aufgefordert werden, ihre Haare zu verkaufen und wie schlecht sie verhältnismäßig bezahlt werden. Es wird nämlich, außer einem Streifen von ½ Zoll Breite der um den ganzen Kopf herum stehen gelassen wird, alles übrige Haar des Kopfes bis auf ¼ Zoll von der Wurzel durch die Haarhändler mit der Scheere abgeschnitten. Die stehengebliebenen Haare jenes Ringes werden dann, um den Uebelstand zu verbergen, in einem Knoten auf der Mitte des Kopfes zusammen gebunden und wie gewöhnlich mit einer Mütze bedeckt, ohne eine weitere Vorkehrung zur Verhütung der Erkältung zu treffen."

Zur Beruhigung der Gemüter mag hinzugefügt werden, daß der Physikus erklärte, daß „das Abschneiden der Haare zum Verkauf" an und für sich nicht der Gesundheit nachteilig sei, wenn es in warmer Jahreszeit und mit gehöriger Vorsicht geschehe, nur dürfte es nicht anders als im Sommer erlaubt sein.

Die Regierung war sich über den Wortlaut der oben abgedruckten „Warnung" zunächst nicht ganz einig. Im Entwurf stand anfangs: „die Schädlichkeit des Abschneidens der Kopfhaare „bey Frauenzimmern". Ein Regierungsrat meinte, die Worte „bey Frauenzimmern" solle man lieber weglassen, weil die Schädlichkeit in der Theorie auch bei dem männlichen Geschlechte denkbar sei, wenngleich der Fall praktisch weniger eintrete. Dann aber auch, weil jener Ausdruck mehr auf „Vornehmere" passe, das Abschneiden der Haare aber nur von Personen geringeren Standes gewöhnlich zu geschehen pflege. Weiter wären die Worte „ihre schönste Kopfzierde" hinter „Landmädchen" zu ersetzen durch „ihr Haupthaar", nicht etwa, weil es nicht die schönste Kopfzierde der Landmädchen sei, sondern weil diese Worte für eine Verordnung „zu sentimental" klängen. Ein anderer Regierungsdezernent gab sein Votum dahin ab: er halte zwar das natürliche Haupthaar für die schönste Kopfzierde des Menschen, „aber freilich nicht für unsere Landmädchen, da sie dasselbe bedeckt tragen und eine mit Flittergold verbrämte Mütze für schöner halten".

Da das gesundheitsschädliche und steuerfreie Gewerbe des Haarabschneidens nun nicht mehr ohne die Gefahr des Bestrafens ausgeübt werden konnte, bewarben sich verschiedene Haarschneider und Haarhändler, u. a. auch die 4 Zopfabschneider aus Brabant, um die Konzession hierzu. Der Physikus in Lemgo wollte aber sein Einverständnis nur unter gewissen Bedingungen dazu geben. Er meinte, es sei gewiß nicht gleichgültig, ob der Mensch der natürlichen Bedeckung seines Kopfes durch Haare sich beraube oder nicht, und zwar nicht allein der Wärme halber, sondern auch wegen der durch die Haare geschehenden Ausdünstung und Einsaugung eigentümlicher Stoffe und wegen der durch sie stattfindenden Ausgleichung der Elektrizität des menschlichen Körpers mit der der Atmosphäre. Durch unvorsichtiges Abschneiden der Haare entständen mancherlei Krankheiten, z. B. Katarrhe, Hautausschläge, als Rose und Flechten, Augen- und Ohrenkrankheiten, Zahnschmerzen, Drüsenverstopfungen und a. m. Nach seiner Meinung seien folgende medizinalpolizeiliche Vorschriften festzusetzen:

1. dürfe das Haarschneiden nur in den Monaten Juni und Juli geschehen, weil früher der Verlust der warmen Kopfbedeckung wegen der kühlen oder unbeständigen Temperatur der Atmosphäre momentan nachteilig wirkt, und später für den herannahenden Herbst die Haare nicht bald genug wieder wachsen können,
2. dürften die Haare nicht kürzer als 1¼ Zoll vom Kopfe abgeschnitten werden, so daß der stehen bleibende Stamm durchaus diese Länge behielte. Einen Ring von langen Haaren um den ganzen Kopf herum stehen zu lassen, wie es bisher oft gebräuchlich ist, wäre dann überflüssig.
3. wäre es vielleicht nützlich, wenn den Haarhändlern zur Bedingung gemacht würde, den Frauenspersonen, welchen sie die Haare abschneiden, ein der Größe des Kopfes angemessenes Stückchen neuen Flanell zu übergeben, mit der Anweisung, selbigen die ersten 2 bis 3 Wochen unter der Mütze auf dem Kopfe zu tragen, um dadurch den Kopf allmählich an den Verlust der Haare zu gewöhnen.

Auch der Medizinalreferent der Regierung trat dem Physikus darin bei, daß durch das Abschneiden der Kopfhaare Gesundheitsschädigungen erheblicher Art eintreten könnten, er hielt sogar das Abschneiden der Haare auch in den Sommermonaten für gesundheitsschädlich und bemerkte dabei: „Die Function der Haare besteht nicht allein darin, daß sie Wärme im Körper zurück halten, oder gegen von Außen eindringende Kälte schützen, sie sind zugleich Secretionsorgane, isolieren den Körper in Hinsicht der Electricität und haben noch manche unbekannte Beziehungen zum menschlichen Organismus". Da auch eine Kontrolle der vom Physikus vorgeschlagenen Bedingungen kaum möglich erschien, wurden die Konzessionsgesuche der Haarhändler abgelehnt, so ungern man auch auf die für die Kammerkasse in Aussicht stehende Einnahme verzichtete. Die 4 Haarhändler aus Brabant, die ihr Geschäft von Lemgo aus bereits 30 Jahre in Lippe betrieben hatten, ließen aber nicht locker. Mit den langen Haaren war anscheinend ein gutes Geschäft zu machen. Sie erboten sich, alljährlich 30 Rtlr. zu geben, die Haare nur im Sommer 4 Monate lang aufzukaufen und wenn sie ihnen nicht abgeschnitten gebracht würden, nur bis zu einer bestimmten Länge abzuschneiden, auch wollten sie auf Verlangen den Handel nur in Gegenwart von Gerichtspersonen vornehmen, letztere auch für ihre Wege usw. bezahlen. Erneute Beratungen über diesen wichtigen Gegenstand führten aber zu keiner Aufhebung des Verbots. Da man einmal die Schädlichkeit des Haarabschneidens ausgesprochen hatte, wollte man solches auch nicht wieder erlauben, am wenigsten gegen Kontraktgebühren, weil es sonst heißen würde, daß man gegen Erlegung einer Abgabe die Gesundheit oder gar das Leben der Menschen aufs Spiel setze.

Auch in den folgenden Jahren hielt man an diesem Grundsatze fest. Als im Dezember 1827 die Gebrüder Benkelberg in Verlebeck um einen Kammerkontrakt über das Abschneiden der Menschenhaare und den Handel damit nachsuchten, äußerte sich das Amt Detmold dazu folgendermaßen:

„Das Abschneiden des Haars ist ein, jedem Menschen zustehendes, höchst persönliches Recht. In der Ausübung dieses Rechts, sowie in dem Verkaufe des schönen teutschen Haars, womit sich schon Roms Kaiser geschmückt haben, muß freie Willkühr bestehen. Wie der Landmann seine Producte im hiesigen Lande verkaufen kann, wo und wem er will, so muß derselbe und jeder Andere auch sein Haar, einen Theil des eigenen Körpers, frei veräußern dürfen. Die Befugniß aber, bei den Unterthanen umherzugehen, sie zu befragen, ob sie ihr Haar verkaufen wollen? sie dazu durch Geld und Geschenke anzureizen, kann manches arme Mädchen veranlassen, zum Nachteile seiner Gesundheit und Schönheit, das unentbehrliche Haar für einen geringen Preis abzuschneiden."

Die drohenden Gesundheitsschädigungen und die Unmöglichkeit einer notwendig erscheinenden Kontrolle veranlaßten auch das Amt Detmold zu einer ablehnenden Stellungnahme. Letzteres wußte aber einen Ausweg, um den Gebrüdern Benkelberg das verlockende Geschäft nicht zu verderben: „Da die Menschenhaare sehr theuer seyn sollen, so könnte den Supplicanten immerhin erlaubt werden, selbige den Todten abzuschneiden; theils weil diesen das Abschneiden des Haars nicht mehr schadet und das Haar des Todten ohnehin verdirbt, theils auch weil geringe Angehörige der Verstorbenen dafür einen Beitrag zu den Beerdigungskosten lösen würden und diejenigen Personen, welche fremdes Haar tragen, doch nicht wissen, ob dasselbe einem lebenden oder einem todten Menschen abgeschnitten ist."

Auf diesen Vorschlag ging man aber begreiflicherweise nicht weiter ein und das Gesuch der Gebrüder Benkelberg wurde abgelehnt, obgleich Georg Benkelberg angab, der Jude Grönewald zu Schlangen habe ihm einmal 50 und das andere mal 100 Pfund Haare zum Kauf angeboten, welche Letzterer mit seinem Schwager aus Schildesche im hiesigen Lande geschnitten habe. Die Brabanter Haarschneider und -Händler trieben ihr Unwesen anscheinend auch ohne Kontrakt weiter. Als sie im Juli 1829 deswegen vom Magistrat Lemgo vernommen wurden, gaben sie an, sie betrieben im hiesigen Fürstentum den Einkauf der Haare nicht, sondern fänden sich nur — wie sie solches auch seit langen Jahren gewohnt wären — von Zeit zu Zeit in Lemgo ein, um die im Preußischen, Hannöverschen und Bückeburgischen angekauften Haare zu ordnen, zu verpacken und zu versenden, auch um dem Gottesdienste in der dortigen katholischen Kirche beizuwohnen. Man hat's ihnen wohl nicht geglaubt, denn im Lippischen Intelligenzblatt Nr. 30 vom 25. Juli 1829 wurden diese 6 Haarhändler namentlich bekannt gemacht und die Obrigkeit veranlaßt, durch die Unterbedienten darauf achten zu lassen. Im Stillen ging das Geschäft aber weiter. Einer von den alten Brabanter Sündern, Peter van Grotel, wurde 1838 in Pivitsheide erwischt und arretiert. Dann ließ man die Haare anscheinend ungestört wachsen, wenigstens verlautet bis zum Jahre 1869 darüber nichts. In letzterem Jahre wurde angezeigt, daß Philipp Rosenthal aus Madfeld bei Brilon wegen Abschneidens und Aufkaufens von Frauenhaaren in Rischenau zu 1 Gfl. Strafe verurteilt sei.

„Der Sonn' entgegen!" Unter diesem Titel und Motto gibt der „Deutsche Bund der Vereine für naturgemäße Lebens- und Heilweise (Naturheilkunde) E. V." Berlin, SW. 61, eine gute Jugendzeitschrift heraus. Wir können sie bestens empfehlen. Der Bezugspreis beträgt halbjährlich 1.25 RM. Sie ist zu beziehen vom Verlag des Deutschen Bundes, Berlin SW. 61, Postscheckkonto 4081.

Theaterbrände

Die furchtbare Brandkatastrophe in Madrid lenkt erneut die Aufmerksamkeit auf das Problem der Sicherheit in den Theatern. Der Brand des großen Madrider Theaters ist ja leider nicht die erste Theaterbrand-Katastrophe, die die Geschichte zu verzeichnen hat, wenngleich auch in den letzten Jahren derart schwere Katastrophen erfreulicherweise nicht eintraten. Wenn nicht alles täuscht, so ist man in Spanien hinsichtlich der Sicherheit im Theater von einer geradezu unglaublichen Leichtfertigkeit gewesen. Es scheinen alle Einrichtungen gefehlt zu haben, ohne die ein modernes Theater heute nicht mehr denkbar ist. Allerdings hat bis zum Brande des Ringtheaters in Wien am 8. Dezember 1881 eine allgemeine Sorglosigkeit geherrscht. Aber nachdem dieser Brand 450 Tote gefordert hatte, wurden überall in den westeuropäischen Ländern strenge polizeiliche Vorschriften über die Anlage und Ausrüstung von Theatern erlassen. Man trennte nicht nur die Bühne vom Zuschauerraum durch einen eisernen Vorhang, den das Madrider Theater nicht besaß, und der in neueren Theatern im Augenblick der Gefahr sich automatisch schließt, und dadurch zum mindesten auf längere Zeit ein Uebergreifen des Feuers vom Bühnenraum auf den Zuschauerraum unmöglich macht. Man ging auch dazu über, im Inneren des Theaters die Holzteile feuerfest zu imprägnieren und auf der Bühne nur unverbrennliche Dekorationsstoffe zu verwenden. Vor allem aber, und das ist beinahe das wichtigste, wurden Verordnungen geschaffen über die notwendige Zahl von Ausgängen und Notausgängen, denn der größte Feind ist bei Theaterbränden nicht das Feuer, sondern die Panik, die wiederholt dazu geführt hat, daß die Ausgänge sich verstopften, da die hinausdrängenden Menschen von den Nachdrängenden niedergerissen und zertreten wurden, und sich so schließlich eine Barriere bildete, die von niemand überwunden werden konnte. Die neueren Theater verfügen nicht nur über ausreichend breite Ausgänge, sie haben auch durchweg eine Regenanlage, die bei Feuersgefahr große Mengen Wasser von oben auf die Bühne und nötigenfalls auch in den Zuschauerraum sich ergießen läßt, so daß dadurch bereits ein Brand im Keime erstickt wird. Die Bauten werden überdies fast ausnahmslos so ausgeführt, daß man alle Räume für die Schauspieler und Statisten sowie die Räume für die Bühnenbedienung durch feuersichere Mauern von der eigentlichen Bühne trennt. Außerdem sind auf der Bühne stets Posten der Feuerwehr aufgestellt, die bei der geringsten Gefahr sofort einzugreifen bereit sind. So kann man wohl sagen, daß in den neueren deutschen Theatern alles geschehen ist und geschieht, um uns vor einer Katastrophe, wie sie jetzt die spanische Hauptstadt erlebte, zu bewahren.

Der Puder des Rokoko

Von Egon Friedell

Aus dem soeben bei C. H. Beck in München erschienenen und mit Spannung erwarteten 2. Bande von Egon Friedells „Kulturgeschichte der Neuzeit".

Der Puder des Rokokos war so wenig wie die Allonge der Barocke eine „Modetorheit", sondern dessen beredtestes Symbol. Im Rokoko galt der Mann, wenn er das vierzigste Jahr überschritten hatte, für ausgelebt, die Frau noch viel früher; man heiratete auch viel zeitiger als heutzutage: die Mädchen oft mit vierzehn oder fünfzehn Jahren, die Jünglinge mit zwanzig. Voltaire nennt sich von seinem fünfundvierzigsten Lebensjahr an in seinen Briefen einen Greis; seine Freundin Frau von Châtelet empfand sich als unmögliche Figur, als sie noch mit vierzig Jahren ein Kind erwartete. Es sind dies Maßstäbe, die großen Wandlungen unterworfen, aber stets im Zeitgeist tief begründet sind. Noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts war eine Frau von dreißig Jahren Ballmutter, heute geht sie mit fünfzig in die Tanzschule; in den französischen Sittenstücken der achtziger Jahre war der Raisonneur, der das Leben und die Liebe mit den Augen des resignierten Zuschauers betrachtet, selten älter als vierzig, in den heutigen Filmen wird der gewissenlose Verführer mit Vorliebe als Fünfziger dargestellt. Das Rokoko fühlte sich alt; und zugleich war es von der verzweifelten Sehnsucht des Alters erfüllt, die entschwindende Jugend dennoch festzuhalten: darum verwischte es die Altersunterschiede durch das gleichmäßig graue Haar. Das Rokoko fühlte sich krank und anämisch: darum mußte der Puder die Blässe und Bleichsucht gleichsam zur Uniform machen. Das junge oder jung geschminkte Gesicht mit dem weißen Kopf ist ein erschütterndes Bild der Rokokoseele, die tragische Maske jener Zeit, denn jede Zeit trägt eine bestimmte Charaktermaske, in der sie alle ihre Velleitäten sammelt, ob sie es weiß oder nicht.

Die männliche Kleidung ist das Kostüm eines verwöhnten Knaben: mit ihren zarten Seidenröcken, Kniehosen und bebänderten Schuhen, reichen Jabots und Spitzenmanschetten, glitzernden Goldpailleten und Silberstickereien und dem Galanteriedegen, der ein bloßes Spielzeug ist. Die Tönung der Gewänder ist delikat, diskret, weiblich: man wählt die Farbe der Pistazie, der Reseda, der Aprikose, des Seewassers, des Flieders, des Reisstrohs und gelangt bisweilen zu ganz abenteuerlichen Nüancen: ein neues Gelbgrün hieß Gänsedreck, merde d'oie, ein Braungelb dem neugeborenen Thronfolger zu Ehren „caca Dauphin" und in puce, flohfarbig gab es eine Menge Abstufungen: Flohkopf, Flohschenkel, Flohbauch, sogar Floh im Milchfieber. Der Bart war während des ganzen achtzehnten Jahrhunderts so vollständig verschwunden, daß man die Schauspieler nicht an der Bartlosigkeit erkannte, wie das in unserer Zeit bis vor kurzem der Fall war, sondern in gewissen Fällen gerade am Schnurrbart, wenn es nämlich ihre Spezialität war, Räuber darzustellen.

Im Exterieur der Frau ist das Wichtigste die dünne mädchenhafte Taille. Sie wurde durch das Fischbeinmieder erzwungen, das als „Schnebbe" in einen langen, spitzen Winkel auslief, wodurch der Eindruck der zerbrechlichen Schlankheit noch erhöht wurde. Schon am frühen Morgen begannen die unglücklichen Damen mit dem Schnüren, das sie von Viertelstunde zu Viertelstunde verstärkten, bis sie die ersehnte Wespenfigur hatten. Auch der wuchtige Reifrock, wegen seiner mächtigen Dimensionen panier, Hühnerkorb genannt, hatte nur den Zweck, durch Kontrast den Oberkörper noch zarter wirken zu lassen. Er war ebenfalls mit Fischbein ausgesteift, und der enorme Bedarf an diesem Material war für die Holländer, die Walfischfänger Europas, ein neues gutes Geschäft. Wir sind ihm bereits in Spanien als „Tugendwächter" begegnet, aber diesmal ist er fußfrei und dient, als kokette Verhüllung, die aber nicht selten wie unabsichtlich den nackten Unterkörper sehen läßt (denn Damenhosen waren im Rokoko verpönt), durchaus nicht der Tugend. Ueber dem Reifrock befand sich die seidene Robe, die mit einem reichen Besatz von Girlanden, Passamenterien, Spitzen, Bändern, echten oder künstlichen Blumen und bisweilen auch mit Malereien geschmückt war; so erblickte man zum Beispiel auf dem Kleid der Königin von Portugal den ganzen Sündenfall mit Adam, Eva, Apfelbaum und Schlange. Der Reifrock, der um 1720 Europa eroberte und von aller Welt, auch von Bäuerinnen und Dienstmädchen, getragen wurde, nahm allmählich so kolossale Formen an, daß seine Trägerinnen nur seitwärts zur Tür hereinkommen konnten. Ebenso unbequem war der abenteuerlich hohe Stöckelschuh, der das Gehen fast unmöglich machte. Zu Hause und im kleinen Kreis trug man statt des Reifrocks die Adienne, ein loses, bauschiges Gewand, zu dem aber ebenfalls die Schnürbrust gehörte. Zu Anfang des Jahrhunderts wird es bei den Damen Sitte, graziös bebänderte Spazierstöcke zu tragen; ein unentbehrliches Requisit der Koketterie ist auch der Fächer, der erst jetzt als Faltfächer sein volles Spiel entwickelt. Eine neue Erfindung war auch der zusammenklappbare Regenschirm, das parapluie, während der offene Sonnenschirm, das parasol, etwas älter ist. Das ganze Kostüm wurde in der Kleidung der Kinder genau nachgeahmt, die nicht nur Haarbeutel und Panier, Mouche und Galanteriedegen, Fächer und Dreispitz trugen, sondern auch geschminkt und gepudert waren, als Dame dem Herrn den Hofknix machten und als Herr der Dame die Hand küßten.

Ein Clown stirbt

Tragik des Artistenlebens.

Von A. Ph. Schütz.

Es war während der Vorstellung des Zirkus Busch in Berlin. Wir saßen in dem kleinen Zirkusrestaurant, ein paar Artisten und ich, man sprach vom Beruf, tauschte Erfahrungen aus, brüstete sich mit Erfolgen, faselte von Ruhm und märchenhaften Gagen, glitt dann langsam zu einem anderen Thema, gedachte toter Kameraden und ihres Endes, das ehrenvoll und bitter zugleich gewesen war.

„Haben Sie schon einmal einen Artisten sterben sehen?", fragte mich einer, der eine karrierte Mütze trug und blautätowierte, grobfingrige Hände hatte. „Glauben Sie mir, diese Menschen sterben anders als der biedere Bürger in seinem weißen Bett. Wir alle führen ein seltsameres Leben als Ihr, die Ihr dreißig Jahre und länger auf demselben Platz im Büro sitzt, eine Frau, zwei oder drei Kinder habt und schließlich an Herzverfettung oder einer ähnlichen, soliden Krankheit krepiert. Wir aber, ewig auf der Landstraße liegend, von Stadt zu Stadt ziehend, ohne Heimat und festen Wohnsitz, nur da zu Hause, wo man uns bezahlt und beklatscht, wir klammern uns trotz Elend und Not an das lumpige bißchen Dasein, ringen bis zum letzten Röcheln mit dem knochigen Herrn, bis er uns doch eines Tages mit dem Gesicht in den Sand der Manege drückt.

Ich muß da eines Falles gedenken, der sich vor Jahren zutrug. In Riga war es, ich arbeitete bei einem kleinen Wanderzirkus, der ein zweimonatiges Gastspiel gab und kärgliche Gagen zahlte. Der einzige von den Kollegen, an den ich mich angeschlossen hatte, war Roberto, unser Clown, Italiener, ein braver Bursche, der mit großer Liebe an seinem Berufe hing und mit Eifer seine Pflicht erfüllte, obwohl der Arme schwer leidend war. Entbehrungen, ewiges Wanderleben, ungesundes Klima, hatten ihm die Lungen zerfressen. Vielleicht wußte er selbst nicht, wie krank er war, aber ich sah seinem hageren, fiebrigen Gesicht an, daß nicht mehr viel zu retten war. Trotzdem versäumte er niemals seine abendliche Arbeit, hielt mit eiserner Energie die festgesetzte Zeit durch, um sich dann hinter den Kulissen jedesmal in einem heftigen Hustenanfall zu krümmen. In den zwei Monaten unseres Aufenthalts in Riga mehrten sich die Anfälle, den ganzen Tag über lag Roberto in seinem schäbigen Bett, um sich abends zur Manege zu schleppen. Der Direktor schüttelte bald den Kopf, der kranke Mann paßte nicht in seinen Betrieb, der von jedem intensivste Tätigkeit verlangte, und eines Morgens ging er zu Roberto, sagte, er glaube, Roberto sei den Anstrengungen des Zirkuslebens nicht mehr gewachsen, er brauche deshalb am Abend nicht mehr aufzutreten. Ueber das weitere würde man später miteinander sprechen.

Roberto traf die Nachricht wie ein tödlicher Hieb, aber er wollte sich nicht fügen. „Du sollst sehen", sagte er zu mir, als ich an seinem Lager saß, „ich stecke sie hier alle in die Tasche, ich will diesem Lumpen von einem Direktor beweisen, daß ich mehr kann als die jämmerlichen Kerls seiner Truppe!" Ich beruhigte ihn, ich gab ihm Recht, denn er war ja ein armer, sterbender Narr. Der Abend kam, die Nummer Robertos war vom Programm gestrichen, statt dessen war ein „Reitakt auf ungesatteltem Pferde" angesetzt. Der Trapezakt war vorüber, nun sollte anstelle Robertos die Reitnummer kommen. Schon stand alles zum Auftritt bereit, als plötzlich — wie jeden Abend — Roberto am Eingang zur Manege erschien. Er schwankte, unter dem mehligen Gesicht sah man, wie blaß er war. Keiner von uns wagte ihn zurückzuhalten, wir gaben den Weg frei und der Clown taumelte vor das Publikum. Und dann — um seine entsetzliche Schwäche zu verbergen — spielte er eine Betrunkenenszene, grauenhaft anzusehen.

Er war besser denn je! Es war, als wolle er sein ganzes Leben, alles was er in vierzig harten Jahren geleistet, in diese kurzen Minuten zusammendrängen. Er ersann unaufhörlich neue Tricks, plapperte läppischernsthafte Monologe, trank sich satt am Gelächter der Menge. Ich sah, wie seine Bewegungen mühsamer und mühsamer wurden, wie die Beine nachgaben, doch er wollte und wollte nicht weichen, er wußte, es war das letzte Mal, daß er hier stand. Aber mitten in einem Satze packte ihn der Husten, er trieb ihn rund um die Manege, warf den armen Körper hin und her. Und dann griff Roberto plötzlich zur Kehle, knickte in die Knie, drehte sich und fiel aufs Gesicht. Das Lachen verebbte jäh, ein paar Leute waren aufgesprungen, es war plötzlich totenstill in dem Zirkuszelt. Wir waren zu Roberto geeilt, hatten ihn aufgerichtet, er atmete schwer, schlug langsam die Augen auf, blickte umher. Da kam mir eine Eingebung. „Klatschen!!!", schrie ich zum Publikum. Die Menschen verstanden, ein Beifallssturm raste durchs Haus, wie ihn Roberto nie in seinem ganzen, jämmerlichen Leben gehört hatte. Ueber sein Gesicht kroch ein mattes Lächeln, er versuchte sich zu verneigen, fiel zusammen, röchelte. Wir trugen ihn hinaus. Bald darauf starb er, nicht schwer, die gütige Lüge des Erfolges, des Beifalls, hatte ihm den Tod leicht gemacht. Sehen Sie, das ist das Ende eines echten Artisten!"

Der Mann mit den tätowierten Händen schwieg. Aus dem Zirkus brandete Gelächter. Dort amüsierte sich die Menge über einen der vielen tausend Kameraden des toten Roberto.

Aus dem Gerichtssaal

Sitzung des Schöffengerichts Hohenhausen

am Sonnabend, 22. September 1928, unter Vorsitz des Amtsgerichtsrats Overbeck als Richter. Tischlermeister Hesse aus Harkemissen und Landwirt Hieronymus aus Langenholzhausen als Schöffen. Vertreter der Anklage: Justizinspektor Strate; Protokollführer: Justiz-Sup. Heimeier.

Gefährliche Körperverletzung

wurde dem Landwirt Fritz H. in Laßbruch vorgeworfen. Ein unglückliches Verhältnis besteht zwischen dem Angeklagten und dessen Stiefvater, welches schon des öfteren zu größeren Streitigkeiten Anlaß gegeben hat. Der Vater ist Interimswirt auf einem dem Sohne gehörigen landwirtschaftlichen Betriebe in Heidelbeck. Am 3. März d. Js. waren beide mit dem Fällen von Holz beschäftigt. Bei dieser Gelegenheit kam es wieder zu einer erregten Auseinandersetzung zwischen Vater und Sohn, wozu ein vom Sohn getätigter Holzverkauf Anlaß gab. Im Verlaufe dieses Streites versetzte der Angeklagte seinem Stiefvater, dem Landwirt K. in Heidelbeck, mehrere Schläge mit einem Axtstiel und verletzte ihn dadurch erheblich am Kopfe, so daß der Landwirt K. noch heute an den Folgen zu leiden hat. Die Anklage wirft dem Angeklagten vor, dem Landwirt K. in Heidelbeck durch mehrere Schläge mit dem Stiel einer Axt gegen den Kopf, also mittels eines gefährlichen Werkzeuges, vorsätzlich körperlich mißhandelt zu haben. Der Angeklagte entschuldigt seine Handlungsweise damit, daß er durch eine ihn beleidigende Aeußerung seines Stiefvaters gereizt worden sei und die Handlung in größter Aufregung vorgenommen habe. Auch habe er nicht mit dem Stiel einer Axt, sondern eines Beils die Schläge ausgeführt. Die angestellten Ermittlungen sowie die Beweisaufnahme widersprechen der Aussage des Angeklagten. — Der Angeklagte wurde unter Zubilligung mildernder Umstände zu einer Geldstrafe von 60 RM., erforderlichenfalls zu einer Gefängnisstrafe von 4 Tagen verurteilt.

Eine Keilerei größeren Stils.

Am 4. März d. Js. rotteten sich 15 junge Burschen aus den Ortschaften Veltheim, Möllbergen, Uffeln, Hausberge und Vlotho zusammen, um auf dem Felsenkeller bei Varenholz eine Schlägerei größeren Stils in Szene zu setzen. Es handelt sich zum größten Teil um junge Burschen, die kaum das 18. Lebensjahr überschritten haben, drei von ihnen sind wegen ähnlicher Fälle schon vorbestraft, während der übrige Teil bislang noch nicht mit dem Strafgesetz in Konflikt geraten ist. Nachmittags zwischen 4—5 Uhr zog diese Rotte junger Burschen auf dem Felsenkeller ein und legte von vornherein ein rüpelhaftes und herausforderndes Wesen an den Tag, das die Absicht erkennen ließ, daß es sich bei den Vorgängen, wie sie sich abgespielt haben, um eine vorbereitete Sache handelte. Es dauerte nicht lange, so wurden die anwesenden Gäste von ihnen beschimpft, belästigt und angegriffen, so daß der Besitzer des Felsenkellers erfolglos zur Ruhe und Ordnung rufen mußte. Diese Gelegenheit benutzten die Burschen, die mit Spazierstöcken, Schlagringen und anderen Waffen bewaffnet waren, dazu, in Aktion zu treten. Sie schlugen auf die noch anwesenden Gäste ein, demolierten Fensterscheiben, setzten eine Guirlande in Brand, auch wollen verschiedene Gäste Schüsse gehört haben. Die Gäste, die sich vorher nicht in Sicherheit gebracht hatten, mußten fluchtartig das Lokal verlassen. — Gegen alle 15 Angeklagte richtet sich die Anklage, sich unbefugt in den Gasträumen aufgehalten und diese auch nach Auffordern nicht verlassen zu haben. Ferner motiviert die Anklage auf Bedrohung, Sachbeschädigung und Körperverletzung. Zwei Angeklagte waren nicht erschienen. Das Gericht verkündete folgendes Urteil: 8 Angeklagte wurden zu einer Geldstrafe von 30 RM., 2 zu einer von 20 RM., einer zu 105 RM., einer zu 90 RM. und einer zu 40 RM. verurteilt. Im Nichtbeitreibbarkeitsfalle tritt an Stelle der Geldstrafe für je 10 RM. ein Tag Gefängnis.

Die Rakete als Motor ist wohl das zeitgemäße Problem. Dipl.-Ing. Kuhlenkamp berichtet in übersichtlicher und verständlicher Weise über den Stand dieser Erfindung im Septemberheft von Westermanns Monatsheften. Auch sonst ist dieses erste Heft des neuen Jahrgangs außerordentlich vielseitig in Wort und Bild. Lassen Sie sich ein Heft von Ihrer Buchhandlung unverbindlich vorlegen.

Ueber amerikanische Sensationen im Rundfunk bringt das neueste Heft der „Sendung" unterhaltsame Angaben; den Clou bildet die Zusammenpressung einer 5aktigen Oper auf seinen 20-Minuten-Extrakt. Die Umfrage zur Programmgestaltung wird fortgesetzt. Außerdem enthält das Heft, das wie immer reich illustriert ist, beachtenswerte technische Aufsätze. Hierzu noch der über 30 Seiten starke Programmteil. Die Sendung ist im Buch und Zeitungshandel zum Preise von 25 Pfennig überall zu haben.

Die Geheimnisse um Yvonne

Roman von Hermann Weick

8. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

In gehobener Stimmung schritt Nissen vor den Geschäften hin und her, in denen die Fremde ihre Einkäufe besorgte. Er konnte es kaum erwarten, bis sie wieder zurückkam.

„Nun sind Sie erlöst!" sagte sie, als sie wieder einmal einen Laden verließ. „Jetzt hat das Warten für Sie ein Ende. Sie werden froh sein!"

„Es kommt ganz darauf an, was Sie jetzt vorhaben!"

„Jetzt? ... Ich fahre jetzt nach Haus."

„Muß das schon sein?"

Sie sah ihn lächelnd an.

„Sind Sie so ungenügsam? ..." Sie warf einen Blick auf ihre Armbanduhr. „Wissen Sie, daß wir nun schon seit zwei Stunden unterwegs sind?"

„Das ist viel zu wenig!" behauptete er.

„Für den Anfang reicht es!"

Er griff das Wort auf.

„Für den Anfang ... da darf ich Sie bald wiedersehen, gnädiges Fräulein?"

Sie ließ ein dunkles Lachen hören.

„So habe ich es nicht gemeint! Wenn es Ihnen aber Spaß macht, können wir uns wieder einmal treffen."

„Bald?"

Ihre Augen trafen ihn mit kurzem, forschendem Blick.

„Vielleicht ..."

Sie fuhren im Wagen nach Westend hinaus.

Rolf Nissen sagte:

„Ich hatte ursprünglich gedacht, daß Sie in der Gegend des Kurfürstendamms wohnen. Ich habe Sie einige Male in meiner Straße gesehen, da nahm ich an, daß Sie auch dort wohnten."

Ein Zucken, wie von Schreck oder Bestürzung, huschte über das Antlitz der Fremden. Nissen hatte es nicht bemerkt.

Es klang etwas hastig, als die Fremde erwiderte:

„Ich bin einige Male dort gegangen ... eine Bekannte von mir wohnte bis vor kurzem in jener Gegend."

Das Auto hielt. An der Gartentür verabschiedete sich Nissen von der Dame. Er hielt ihre Hand in der seinen.

„Wann darf ich Sie wiedersehen?" fragte er bittend.

Sie zögerte kurz.

„Ich gehe morgen nachmittag in den Zoologischen Garten. Vielleicht sehen wir uns dort."

„Ich freue mich darauf!" antwortete er und sah ihr nach, bis die Tür des Hauses sich hinter ihr geschlossen hatte.

VI.

„Wo steckst du denn? Warum läßt du dich gar nicht mehr sehen?" fragte Willy van Broeker, als er in Nissens Arbeitszimmer trat.

Nissen war etwas verlegen.

„Ich hatte wahnsinnig zu tun."

„Du hättest aber trotzdem einmal zu uns hinauskommen können! Soviel freie Zeit findet sich bei gutem Willen immer!"

„Ich komme morgen oder übermorgen ..."

„Hoffentlich!" antwortete van Broeker. Dann in scheltendem Ton: „Da freut man sich monatelang darauf, bis solch ein Ausreißer von Freund wieder zurückkommt, und wenn er endlich da ist, vernachlässigt er einen in geradezu schandbarer Weise!"

„Ich gelobe Besserung!"

„Das ist wenigstens etwas! ..." Darauf nach kurzem Zögern: „Ich bin es übrigens nicht allein, der sich durch dich vernachlässigt fühlt. Auch Miß Cooney beklagt sich über dich!"

„Miß Cooney? ... Hast du sie inzwischen gesprochen?"

Befangenheit prägte sich in Willy van Broekers rundlichem Gesicht aus.

„Ja ... einige Male. Ich traf sie neulich Unter den Linden, wo sie spazieren ging, da habe ich sie im Auto nach Hause gebracht ... und am nächsten Tag haben wir dann eine größere Spazierfahrt gemacht."

Rolf Nissen sah den Rauchringen seiner Zigarette nach.

„Da braucht sie sich doch über mein Fernbleiben nicht zu beklagen, wenn du dich ihrer so hilfreich annimmst!"

„Ist das nun Spott, Rolf?"

„Gott bewahre! Ich freue mich, daß Maud bei dir in so guter Hut ist!"

Der andre zuckte mit den Schultern.

„Nur dürfte ihr das auf die Dauer nicht genügen! Sie hat, wie mir scheint, große Sehnsucht nach dir! Du mußt nicht lachen, Rolf! ... Im Ernst: ich glaube, das Mädel hat dich sehr lieb und leidet heftig unter deiner Kühle!"

„Ich kann ihr nicht helfen ... man kann Gefühle nicht herbeikommandieren!"

Nissen stand auf und ging im Zimmer hin und her. Er machte sich am Schreibtisch zu schaffen, blätterte flüchtig in einem Buch, alles mit einer auffälligen Hast und Erregtheit.

Forschend betrachtete ihn Willy van Broeker. Da stimmte etwas nicht! ... Rolf hatte sich inzwischen verändert ... seine sonstige Gelassenheit war einer merkbaren Unrast gewichen.

„Höre mal, Rolf," sagte er plötzlich, „bist du verliebt?"

Nissen fuhr herum.

„Wie kommst du auf diesen Gedanken?"

„Du siehst mir ganz danach aus!"

„Ich gratuliere dir zu deiner Beobachtungsgabe!"

„Keine Ausflüchte, Rolf! ... Du wirst doch deinem alten Freund nichts vormachen wollen!"

Rolf Nissen setzte sich auf die Lehne eines Klubsessels. Er fuhr sich einige Male durch die blonden Haare. Ein frohes Lächeln kam in seine Züge.

„Du könntest mit deiner Vermutung recht haben, Willy!"

„Ich glaube sogar, daß es dich dieses Mal fest gepackt hat!"

„Was du nicht heute für Entdeckungen machst!"

„Darf man wissen, wer die Erwählte ist?"

„Warum nicht? ... Sie heißt Yvonne Morell. Ich lernte sie kürzlich durch Zufall kennen ... Ich sage dir, Willy, ich habe bisher noch kein so schönes und begehrenswertes Mädchen getroffen wie sie!" schloß er begeistert.

„Da gratuliere ich!" sagte van Broeker. „Das will etwas heißen!"

Er dachte an Maud Cooney. Arme Maud! Wenn die Dinge so lagen, würde sie ihre Wünsche begraben müssen!

Mitleid mit der jungen Amerikanerin, die er sehr verehrte, ergriff ihn. Aber es wurde übertönt von einer Hoffnung, die jäh in ihm aufstieg. Vielleicht kam Maud wieder von Rolf los ... man konnte nicht wissen ... Er nahm sich jedenfalls vor, sie nach Kräften zu trösten, um sie den Verlust Rolf Nissens vergessen zu machen.

Plötzlich hatte er es sehr eilig.

Er würde jetzt mit dem Wagen an der Pension, in der Maud Cooney wohnte, vorbeifahren. Vielleicht saß sie, wie in den letzten Tagen, auf dem Balkon und sah ihn. Dann konnte er sie wieder zu einer Spazierfahrt einladen.

„Willst du schon gehen?" fragte Nissen über den überstürzten Aufbruch des Freundes erstaunt.

„Ja. Es ist die höchste Zeit! Ich habe in der Stadt zu tun."

Als Willy van Broeker gegangen war, schritt Nissen in seiner Wohnung umher. Er blickte auf die Uhr.

Noch anderthalb Stunden, dann würde er Yvonne wiedersehen!

Er freute sich grenzenlos auf das Zusammensein mit ihr. Kaum konnte er erwarten, bis er wieder bei ihr sein würde.

In den letzten Tagen hatten sie sich regelmäßig getroffen. Sie waren miteinander spazierengegangen oder hatten in Nissens Wagen Fahrten in die Umgebung gemacht, in die Wälder, die im Sonnenglanz lagen, und an die Seen.

Mehr und mehr war Rolf Nissen dem Zauber des schönen, eigenartigen Mädchens erlegen. Was anfangs für ihn nur eine Laune, ein abenteuerlicher Wunsch gewesen war: die Bekanntschaft der Fremden zu machen, hatte sich für ihn zu einem tiefen, leidenschaftlichen Empfinden gewandelt.

Er hatte sonst Frauen meist gelassen gegenübergestanden, und nur selten einmal war seine Ruhe und Ueberlegenheit ihm verlorengegangen.

Nun aber fühlte er mit jedem neuen Tag, wie ein Neues, Gewaltiges von ihm Besitz ergriff und ihn von Grund aus wandelte.

Unablässig waren seine Gedanken bei Yvonne Morell. Die Stunden, die er in ihrer Gesellschaft verweilen durfte, erschienen ihm immer zu kurz. Seine Sehnsucht wuchs mehr und mehr. Heute sollte er sie zum ersten Male in ihrer Wohnung besuchen. Am Vortag, als er sie nach Hause brachte, hatte er den Wunsch geäußert, die Räume kennenzulernen, in denen sie sich bewegte; da hatte Yvonne Morell ihn für heute zum Tee eingeladen.

(Forts. folgt.)

Zustimmung des Landtags zur Ferngasversorgung

Beteiligung des Landes Lippe an der Westfälischen Ferngas A.-G. in Dortmund mit 50000 RM.

Gegen 2 Stimmen

Nach Eröffnung der gestrigen Landtagssitzung teilte der Präsident zuerst wiederum verschiedene

neue Eingänge

mit. Das Landespräsidium hat dem Landtag die Vorlage 140 übersandt, in der die Aufhebung der Landes-Witwen- und Waisenkasse mit Wirkung vom 31. Dezbr. 1928 vorgeschlagen wird. Außerdem liegen noch einige Schreiben des Landespräsidiums vor, die folgende Angelegenheiten betreffen: Leistungszulagen an Landesbankbeamte für das Rechnungsjahr 1928, Sonderzulagen an Beamte und Angestellte des Bades Salzuflen, vorzeitige Aufhebung des Erbpachtvertrages des Pächters der Domäne Hellinghausen und Neuverpachtung der genannten Domäne, wodurch Aufwendungen von 55 000 RM. notwendig werden, Aufnahme einer Anleihe von 1,5 bis 2 Millionen Dollar durch das Elektrizitätswerk Wesertal. Diese Sache soll im Verlauf der Sitzung erledigt werden, da der Hauptausschuß sich bereits damit befaßt hat. Die übrigen Schreiben werden dem Hauptausschuß überwiesen, desgleichen ein Gesuch des Justizoberassistenten H. Fischer in Bad Salzuflen um nachträgliche Eingruppierung in Gruppe VIII. Ferner liegen folgende Anfragen der sozialdemokratischen Fraktion vor:

1. Bei der Beratung über die Notlage der Landwirtschaft hatte die sozialdemokratische Fraktion in einem Antrage eine Reihe von Forderungen aufgestellt, die dem Landespräsidium zur Prüfung überwiesen wurden. U. a. sollte versucht werden, unter Anschluß Lippes an die Westfälische Landwirtschaftskammer die Lippische Landwirtschaftskammer aufzuheben, wenn dadurch eine wesentliche Kostenersparnis zu erzielen sei. Wir fragen das Landespräsidium: Ist die Prüfung dieser Angelegenheiten erfolgt und ist das Landespräsidium in der Lage, noch in dieser Tagung dem Landtage über das Ergebnis Mitteilung zu machen?
2. Das Ergebnis des Volksverlangens zur Aufhebung des Tierzuchtgesetzes zeigt, daß weite Kreise der lippischen Tierzüchter dem Kürzwang ablehnend gegenüberstehen. Ist das Landespräsidium angesichts dieser Sachlage bereit, die Behörden anzuweisen, bis zur endgültigen Entscheidung über das Gesetz die Bestimmungen mit äußerster Milde zu handhaben?

Das Haus tritt hierauf in die Tagesordnung ein, auf der zunächst die Erledigung der letzthin eingebrachten Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion nach dem Stande der Verhandlungen über die

Ruhelohnordnung für die Staatsarbeiter

unter evtl. Einbeziehung der Gemeindearbeiter. Nach der Begründung der Anfrage durch den Abg. Diestelmeier beantwortet Mitglied des Landespräsidiums Drake die Anfrage dahin, daß das Landespräsidium sich bereits mehreremale mit der Sache beschäftigt habe. Im Einzelfalle würde ein Staatsarbeiter in Lippe die gleiche Unterstützung erfahren, wie sie auch das Reich seinen Arbeitern gewähre. Eine endgültige Regelung sei mit Rücksicht auf die noch schwebenden Verhandlungen im Reich und in Preußen zurückgestellt. Was die Uebertragung auf die Gemeinden anlange, so habe das Landespräsidium den Wunsch, daß die gleiche Vergünstigung auch den Gemeindearbeitern zuteil werde. Im übrigen werde das Landespräsidium demnächst eine besondere Vorlage an den Landtag gelangen lassen.

Die Angelegenheit ist damit erledigt.

Der Landtag wendet sich nunmehr der Beratung der Vorlage über die

Ferngasversorgung

zu.

Mitglied des Landespräsidiums Drake: Wenn wir bisher Wert darauf gelegt haben, mit dem Landtage über die Gasfernversorgung vertraulich zu verhandeln, so bedarf dieses Vorgehen jetzt, wo wir in die öffentliche Verhandlung eingetreten sind, vielleicht einer kurzen Begründung. Das Landespräsidium steht grundsätzlich auf dem Standpunkte, daß die Oeffentlichkeit bei allen Verhandlungen ohne Not nicht ausgeschlossen werden sollte, und so haben wir auch bei der Erledigung dieser Angelegenheit Wert darauf gelegt, daß nunmehr vor der Oeffentlichkeit gesagt würde, welche Bedeutung der Vorlage zukommt. Die vertrauliche Verhandlung macht sich bei solchen Vertragsabschlüssen, die in das Wirtschaftsleben eingreifen, notwendig, weil sonst leicht wichtige Interessen der verhandelnden Stellen gefährdet werden könnten. Das gilt bei dieser Sache um so mehr, weil hier eine völlig geklärte Grundlage noch nicht gegeben ist. Die Verhandlungen mit dem Partner auf der anderen Seite, nämlich der Kohlenindustrie, sind noch nicht abgeschlossen, so daß schon aus diesen ganz natürlichen Erwägungen es verständlich ist, wenn die Herren der Provinzialverwaltung und die Leiter der A.-G. ihrerseits Wert darauf legten, daß nicht über alle Einzelheiten der Entwürfe und Abschlüsse in der Oeffentlichkeit berichtet würde. Uebrigens ist ja auch in der Vergangenheit immer so verfahren worden, sowohl bei den Verhandlungen über die Kalibohrungen im lippischen Lande vor 20 Jahren, wie bei den Verhandlungen mit der Elektrizitätslieferungsgesellschaft in Berlin und schließlich auch bei den Verhandlungen über die Begründung der Wesertal-G.m.b.H. und den lippischen Anschluß an sie hat man zunächst längere Zeit hindurch vertraulich verhandelt, ehe schließlich beim Landtage die Oeffentlichkeit hergestellt wurde. Die endgültige Erledigung solcher Vertragsabschlüsse in der Oeffentlichkeit ist ja allerdings eine Notwendigkeit und übrigens durch die Verfassung gesichert.

Ich will dabei gleich erwähnen, daß noch heute vormittag aus der Stadt Lemgo besondere Bedenken geäußert wurden, und daß auch Anregungen gegeben worden sind, die Verträge in einer Beziehung zugunsten der Stadt Lemgo zu ergänzen. Eine solche Ergänzung ist leider in diesem Augenblick nicht mehr möglich, aber die Stadt Lemgo wird gleichwohl beruhigt sein können, denn wir erachten es als unsere besondere Aufgabe und Pflicht, alle möglichen Schädigungen von unseren Gemeinden abzuwenden und insbesondere zu verhindern, daß eine Entwicklung eintritt, bei der die gaserzeugenden Gemeinden Nachteile erleiden.

Ueber die allgemeine Bedeutung des abzuschließenden Vertrages wird man sich nicht im unklaren sein dürfen. Ich darf auch an dieser Stelle daran erinnern, daß wir hier vor einer Aufgabe stehen, die in der Theorie schon seit langen Jahren ihre große Bedeutung gehabt hat, die aus der Sphäre der Theorie aber vor einigen Jahren erst herangezogen worden ist, und die erst jetzt im größeren Umfange praktische Bedeutung erlangt. Es ist nicht so, daß man auf dem Gebiete noch keine Erfahrungen hätte. Auch in Deutschland sind im rheinisch-westfälischen Industriegebiet derartige Ferngasleitungen auf Hunderten von Kilometern schon angelegt worden, und es ist nichts darüber bekanntgeworden, daß die angeschlossenen Bezirke irgendwelche schlechten Erfahrungen damit gemacht hätten. Die Technik ist fortgeschritten, und sie schreitet auch fernerhin fort. Die Entwicklung auf diesem Gebiete wird man ebenfalls nicht aufhalten können. Weil wir das erkannt haben, und weil wir uns sagten, daß es für Lippe, d. h. für ein verhältnismäßig kleines Gebiet, nicht gut sein würde, am Rande auf einer schmalen Linie sitzen zu bleiben, deswegen war für uns die Folgerung eigentlich auch selbstverständlich, daß wir den Angeboten gegenüber eine gewisse Zeit hindurch zwar etwas zurückhaltend gegenüberstehen könnten, daß wir auf die Dauer aber in der einen oder anderen Form positiv würden zufassen müssen. Dies Zufassen empfehlen wir nunmehr auch dem Landtage.

Ein Angebot ist uns bereits vor Jahresfrist unterbreitet worden. Das ging damals von der Dessauer Gasgesellschaft aus, und wenn wir darauf nicht eingegangen sind, so aus der Erwägung, daß die Wagnisse zu groß sein würden, und daß es insbesondere für Lippe darauf ankomme, in einer gemeinsamen Front mit der öffentlichen Hand zu bleiben. Möglichkeiten in dieser Richtung boten sich dann, als die Verhältnisse in Westfalen soweit gediehen waren, daß die Provinzialverwaltung ihrerseits aus der abwartenden Stellung hervortrat und von sich aus richtunggebend die Dinge zu gestalten suchte. Die Interessentengemeinschaft der Ruhrkohle ließ erkennen, daß sie die Absicht habe, die Ferngasversorgung zu erweitern durch Ostwestfalen nach Hannover. Ein Vertragsabschluß mit Hannover ist ja auch inzwischen zustande gekommen. Die Provinzialverwaltung Westfalens hat in der Zwischenzeit, gestützt durch einen einmütigen Beschluß des Westfälischen Provinzial-Landtages, die Vorbereitungen getroffen, durch die sie die Versorgung der westfälischen Gemeinden und der sonstigen Abnehmer mit Ferngas durch die Gründung einer Aktiengesellschaft in die Hand nimmt. Sie beteiligt sich selber in hervorragendem Maße an dem Aktienkapital von 4 Millionen RM. Für uns war die Frage, ob wir uns von vornherein fest binden oder von der Möglichkeit Gebrauch machen sollten, zunächst eine lose Bindung mit einer Rücktrittsmöglichkeit in der Form der sogenannten repräsentativen Beteiligung einzugehen. Nachdem diese Möglichkeit gegeben war, schied allerdings die Fragestellung für uns aus, und wir schlagen demgemäß dem Landtag die repräsentative Beteiligung vor, wonach ein Rücktritt innerhalb einer gewissen Zeit von ungefähr 3 Jahren für unser Land gegeben ist, wenn sich nämlich herausstellen sollte, daß wir nicht gut dabei fahren würden. Damit rechnen wir allerdings nicht, sondern wir sehen diesen vorläufigen Vertrag als eine erwünschte Ueberleitung zu dauernden Verhältnissen an. Aus dem kleinen Rest von Berechtigungen, die der Aktiengesellschaft bei einem evtl. Rücktritt verbleiben würden, können Gefahren für Land oder Gemeinden nicht entstehen.

Wir sehen um so weniger Anlaß, abseits zu treten, weil wir uns bei der westfälischen Provinzialverwaltung in einer guten Hand wissen und erwarten dürfen, daß über unsere Interessen nicht kurzer Hand hinweggeschritten wird, zumal da uns durch die Einräumung eines Aufsichtsratssitzes stets Gelegenheit gegeben ist, unsere Wünsche vorzutragen. So bleiben wir bei einer sehr wichtigen wirtschaftlichen Frage direkt mitbeteiligt, und das ist für uns von großem Wert.

Die Bedenken, die von seiten der Gemeinden und namentlich der Gas erzeugenden Gemeinden geäußert worden sind, haben wir nicht leicht genommen, aber die meisten dieser Bedenken sind inzwischen durch die sachlichen Verhandlungen zerstreut worden. Wesentlich ist jedenfalls das eine, daß die Gas erzeugenden Gemeinden in freier Selbstbestimmung sich werden entschließen können, wenn sie vor die Frage gestellt werden, ob sie Ferngas beziehen wollen oder nicht. Es zwingt sie keiner, Ferngas zu nehmen, sondern sie können genaue und sorgfältige Berechnungen anstellen darüber, bei welchem Verfahren sie sich am besten stehen, und kommen sie zu dem Entschluß, ihre Gaswerke zu behalten und sie weiter zu betreiben, so wird sich ihnen niemand in den Weg stellen. Zuzugeben ist allerdings, daß in dem Falle, wo ein Gaswerk in nächster Zeit ausgebaut werden müßte, um den Bedarf zu befriedigen, eine gewisse Ungelegenheit entsteht. Das ist bekanntlich in Detmold der Fall. Aber eine solche Ungelegenheit, die unter Berücksichtigung der Gesamtverhältnisse keine ausschlaggebende Bedeutung hat, muß hingenommen werden. Wir werden uns jedenfalls bemühen, zu erreichen, daß recht bald durch die Ferngasversorgung feste Angebote gemacht werden, damit dann die Möglichkeit der Entscheidung gegeben wird.

Ohne auf den tatsächlichen Inhalt der Verträge im einzelnen einzugehen, was ich notfalls unserem Sachbearbeiter überlassen möchte, darf ich zusammenfassend den Landtag bitten, den Anträgen des Landespräsidiums zuzustimmen und dadurch zu bekunden, daß auch der Landtag bereit ist, für das Land in angemessenen und zurückhaltenden Formen einer vielleicht notwendigen Entwicklung die Wege zu ebnen.

Abg. Mellies führt hierauf aus, daß die sozialdemokratische Fraktion trotz gewisser Bedenken der Vorlage ihre Zustimmung geben würde, da die Vorteile etwaige Nachteile bei weitem überwiegen würden.

Abg. Koch: Die Ansichten, was vorzuziehen sei, Fern- oder Gruppenversorgung, gehen noch weit auseinander. Deshalb ist es keinem Abgeordneten leicht geworden, dazu Stellung zu nehmen. Diese Stellungnahme wurde auch nicht erleichtert durch die Behandlung der Vorlage im Landtag. Auf die Vertraulichkeit der Beratungen will ich nicht mehr eingehen, aber die große Eile bei der ganzen Sache ist nicht begründet. Die Ferngasleitung nach Hannover muß erst im Herbst 1929 fertiggestellt sein. Bis dahin hätte man ruhig warten können. Ich bin der Ansicht, daß später vielleicht günstigere Bedingungen erzielt werden könnten als zur Zeit. Ich will nicht gegen die Ferngasversorgung sprechen, dazu fehlen eben die Fachkenntnisse, aber daß man diese wichtige Frage in diesem Landtag noch machen will, ist mir nicht ganz verständlich. Warum überläßt man das nicht dem nächsten Landtag? Dann liegen auch weitere Erfahrungen zu Grunde. Aus all diesen Gründen kann ich der Vorlage meine Zustimmung nicht geben.

Abg. Scholz erklärt, daß ihm in all den Jahren seiner Zugehörigkeit zum Landtag keine Vorlage mehr Kopfzerbrechen verursacht habe als diese. Wenn es sich darum gehandelt haben würde, von der Ruhrgas-A.-G. direkt das Gas zu beziehen, würde er Nein gesagt haben, weil dadurch die wirtschaftliche Macht der Konzerne gestärkt worden wäre, aber hier schiebe sich ja die Westfälische Fernoas-A.-G. gewissermaßen als „Puffer“ ein. Daher müsse man die Bedenken gegenüber den unleugbaren Fortschritten zurückstellen. Der Redner verweist dann auf die besondere Lage in der Stadt Lemgo, die einen Gaslieferungsvertrag mit der Dessauer Gas-Gesellschaft abgeschlossen hat und ersucht das Landespräsidium, alles zu tun, um etwaigen Schwierigkeiten in Lemgo zu begegnen.

Abg. Tölle-Hiddesen bemängelt ebenfalls die zunächst beobachtete Vertraulichkeit und meint, es wäre der Angelegenheit mehr gedient worden, wenn sie gleich vor dem breiten Forum der Oeffentlichkeit geführt wäre. Der Redner entwickelt dann in längeren Ausführungen eine Reihe von Bedenken gegen die Vorlage und macht schließlich seine Zustimmung von entsprechenden Aufklärungen seitens des Landespräsidiums abhängig.

Abg. Müller-Oerlinghausen: Ich möchte zunächst einige Ausführungen von Herrn Scholz unter die kritische Lupe nehmen. Wenn man schon anfängt, eine solche rein wirtschaftlich zu betrachtende Sache mit der politischen Brille anzusehen, muß man auf ein falsches Geleis kommen. Wenn Herr Scholz meint, er hätte Bedenken, weil einzelne Leute eine zu große Macht erhielten, dann könnte ich ihm antworten: Lippe begibt sich in genau die gleiche Gefahr, daß 2 oder 3 Gewerkschaftsführer durch einen Streik unser Gas abschneiden könnten. Ich stehe auf dem Standpunkt, wenn es sich darum handelt, daß ein modernes, großzügiges Werk geschaffen werden soll, und dieses Werk liegt durchaus im Sinne moderner Nationalisierung — dem kann sich keiner verschließen —, fragt es sich für uns: Ist die Verantwortung, es abzulehnen größer als heute Ja zu sagen? Ich bin der Ansicht, daß die Zukunft uns unrecht geben wird, wenn wir heute Nein sagen würden. Bedenken habe ich auch, und ich habe sie in der vertraulichen Sitzung schon zum Ausdruck gebracht. Wenn man immer die Bedenken der Städte voranstellt, so kann ich das nicht so weitgehend empfinden, denn es wird nach drei Jahren Klarheit geschaffen, ob die praktischen Erfahrungen genügen, um Lippe zu einem endgültigen Vertragsabschluß zu bringen. Herr Tölle meinte, es würde auch nach der Aufgabe der repräsentativen Beteiligung eine Monopolstellung der Gesellschaft erhalten in Bezug auf die staatlichen und gemeindlichen Wege. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß das nicht zutrifft. Es ist keine Monopolstellung vorhanden. Die Sache ist so, daß zwar die Ferngas-A.-G. das Nutzungsrecht der Wege gegen Gebühren beim Austritt Lippes aus der Gesellschaft behält, daß wir aber ebenso beliebig vielen anderen Gesellschaften das gleiche Wegerecht einräumen können. Ich sehe aus der Zustimmung von Herrn Dr. Petri, daß diese Auffassung richtig ist. Wir müssen im Falle des Austritts eine gewisse wirtschaftliche Freiheit behalten. Nur kann man natürlich nicht sagen, daß das etwa ungerechtfertigt wäre, daß man einer Gesellschaft, der man zunächst einmal beitritt, nicht nachher gegen Bezahlung ein Wegerecht einräumen will. Das erscheint mir nicht so weitgehend zu sein, daß man dadurch veranlaßt wäre, gegen die Vorlage zu stimmen. Der § 7 des Vertrages ist ausschlaggebend. Es ist festgestellt worden, daß ein Teil der Verpflichtungen nur eintritt, wenn das Land selbst in einen Gaslieferungsvertrag eingetreten ist. Für mich ist von Bedeutung, daß nicht allein Lippe etwa einen solchen Aktionärvertrag unterschrieben hat. Wenn das der Fall wäre, würden wir unter Umständen gegenüber einer anders gruppierten Aktionärmehrheit in Nachteil kommen. Es ist uns aber versichert worden, daß genau derselbe Vertrag von allen Aktionären, die sich an der Gesellschaft beteiligen, unterschrieben worden ist. Das gibt uns die Gewähr, daß man nicht einseitig gegen Lippe handeln kann.

Ich habe in der vertraulichen Sitzung auch gewisse Bedenken dagegen geäußert, daß die Provinz Westfalen eine 25prozentige Beteiligung auf die ganze Dauer des Vertrages erhalten sollte. Es ist uns aber gesagt worden, daß das nicht zu vermeiden sei, weil die Provinz Westfalen die Hauptträgerin der ganzen Sache sein und in der Hauptsache auch die erforderlichen Mittel beschaffen müsse. Man kann also wohl verstehen, daß man diese Klausel hineingebracht hat.

Es fragt sich für uns heute: Welche Lasten erwachsen Lippe, einmal finanzieller Art, aus der Zustimmung und welche Folgen könnte die Sache sonst haben, die uns bedenklich stimmen müßten. Die finanzielle Last ist im schlimmsten Falle ein Verlust von 8000—10 000 RM. Zinsen für die Ratenzahlungen, die in den drei Jahren gezahlt werden müssen, wenn eine Dividendenlosigkeit eintritt. Das erscheint aber als ein verhältnismäßig kleines Risiko. Darin sehe ich einen Hauptgrund für die Zustimmung unserer Fraktion. Wenn Lippe nicht an die Ferngasversorgung angeschlossen wird, könnten aber später Tatsachen eintreten, die uns dann in die Hinterhand bringen könnten, wenn wir nicht gleich am Originalentwurf des Vertrages als Versorger beteiligt sind. Das erscheint uns zwingend zu sein, beizutreten, damit man uns nicht später den Vorwurf machen kann: Warum seid ihr damals nicht der Gesellschaft beigetreten. Wir haben früher, vor 40—50 Jahren, erfahren, wie es mit den Eisenbahnen ging; wir haben damals Jahrzehntelang hintangesessen und warten müssen, bis man uns die erste Eisenbahn gebaut hat. Eine solche wirtschaftliche Benachteiligung Lippes möchten wir nicht wieder mitmachen.

Ich glaube, daß man einer so großzügigen Sache nicht gut widersprechen kann angesichts der verhältnismäßig geringen finanziellen Opfer, die uns zugemutet werden. Die Benutzung der Wegerechte gegen Gebühren kann uns nicht zu einer Ablehnung veranlassen. Auch wegen der anderweitigen Beschäftigung der jetzt in den Gaswerken tätigen Arbeiter braucht man keine Bedenken haben, denn es ist zweifellos, daß bei dem Bau der Fernleitung und bei den Anschlüssen usw. zahlreiche Arbeitskräfte beschäftigt werden, voraussichtlich viel mehr als die wenigen, die jetzt in den Gaswerken beschäftigt sind. Also auch aus diesem Grunde haben wir keine Bedenken, der Vorlage zuzustimmen.

Mitglied des Landespräsidiums Drake geht hierauf auf die in der Debatte vorgebrachten Bedenken ein und betont, das Landespräsidium lege Wert darauf, daß möglichst der gesamte Landtag hinter die Vorlage tritt. Auch der Westf. Provinziallandtag habe einmütig von rechts bis links für die Beteiligung Westfalens gestimmt. Die gewiß zu würdigenden Bedenken einzelner Abgeordneter seien teilweise schon durch die Ausführungen des Abgeordneten Müller entkräftet worden. Auf die besondere Lage der Stadt Lemgo werde das Landespräsidium jede erdenkliche Rücksicht nehmen und bemüht bleiben, die Angelegenheit im Sinne der Interessen Lemgos zu regeln. Eine Aenderung des Aktionärvertrages sei aber natürlich nicht möglich, weil dann auch andere Städte mit Sonderwünschen auftreten würden und weil Lippe auch nicht ein so großes Gebiet sei, daß man darauf eingehen würde. Es werde aber in aller Form zugesagt, die Interessen Lemgos bei den weiteren Verhandlungen zu wahren.

Abg. Kuhlemeier schließt sich im wesentlichen den Ausführungen des Abg. Müller an und erklärt, daß auch er der Vorlage zustimme. Der Redner weist auf die großen Vorteile hin, die dem Lande durch den Vertrag mit Wesertal erwachsen seien und hebt namentlich hervor, daß es eine besondere Leistung von Wesertal gewesen sei, auch die kleinsten Ortschaften an das Stromnetz anzuschließen.

Regierungsrat Dr. Petri geht darauf auch seinerseits auf die im Verlauf der Aussprache vorgetragenen Bedenken ein und erklärt, daß sie nicht stichhaltig seien, was er im einzelnen nachweist.

Abg. Potthast tritt gleichzeitig für die Vorlage ein, da die Vorteile nicht von der Hand zu weisen seien.

Abg. Kuhlmann untersucht nochmals die eigenartige Lage der Stadt Lemgo, der u. U. ein großer Schaden erwachsen würde, wenn sie das Werk, das im Besitz der Dessauer Gesellschaft sei, bei Zustandekommen der Ferngasversorgung von Westfalen übernehmen müßte. Die Entscheidung sei für die Abgeordneten aus Lemgo besonders schwerwiegend. Man könne nicht einfach an den besonderen Verhältnissen in Lemgo vorbeigehen.

Abg. Köster: Die Schwere der Verantwortung bei dieser Angelegenheit wird von allen Mitgliedern des Landtages gleichmäßig empfunden. Der vom Landespräsidium vorgeschlagenen vorläufigen repräsentativen Beteiligung muß man zustimmen, wenn das Land nicht bei dieser wichtigen Frage ins Hintertreffen geraten soll. Ich würde es aber sehr begrüßen, wenn die weiteren Verhandlungen durch den nächsten Landtag vorgenommen werden könnten, der ja auch die spätere Auswirkung zu verantworten hat. Da feste Angebote noch nicht vorliegen, hat man einigermaßen das Gefühl, als wenn man die Katze im Sack kaufen soll. Ich sollte meinen, daß die Verzögerung um einige Monate für alle Teile wohl tragbar wäre. Auch die Herren Sachverständigen aus Münster und Dortmund schienen von der Rentabilität der Sache nicht ohne weiteres ganz überzeugt zu sein, da der Bau der Fernleitung sicher außerordentlich kostspielig sein wird. Auch taucht die Frage auf, ob nicht im Laufe der Entwicklung die Verwendung von Gas durch die Elektrizität verdrängt werden wird.

Die Sorge, daß etwa durch die Neueinrichtung der Ferngasversorgung Arbeiter brotlos würden, habe auch ich nicht, weil ein weitverzweigtes Netz der Gasfernversorgung sicher auch viele Facharbeiter nötig hat. Sollte aber etwa der Versuch gemacht werden, die Rentabilität nach dem Beispiele Wesertals durch Einrichtung einer Installations-G.m.b.H. zu heben, so würde schon in diesem frühen Stadium der Verhandlungen energisch Widerspruch dagegen erhoben werden müssen, da es nicht angeht, daß dem freien Installationsgewerbe der Beruf und der Erwerb irgendwie eingeengt wird.

Abg. Fassemeier führt aus, daß die Ferngasversorgung eine große Zukunft habe und daß man sich der Entwicklung nicht entgegenstemmen könne. Der gegebene Moment müsse ausgenutzt werden, zumal da die finanzielle Verpflichtung für das Land nicht groß ins Gewicht falle.

Abg. Kreiling erklärt, daß er trotz seiner Bedenken durch die abgegebenen Erklärungen doch veranlaßt worden sei, der Vorlage zuzustimmen. Auf seine Frage, ob bereits ein Teil des Kapitals eingezahlt sei, wird erwidert, daß der vierte Teil der Summe bereits eingezahlt worden sei. Sollte der Abschluß aber nicht zustande kommen, so werde der Betrag natürlich zurückgezahlt.

Abg. Kuhlmann regt an, darauf hin zu wirken, eine Ergänzung zum § 6 des Vertrages einzufügen, wonach eine Belieferung der Stadt Lemgo durch die Dessauer Gesellschaft vorbehalten bleibt.

Abg. Tölle-Hiddesen erklärt sich von den Regierungserklärungen befriedigt und will der Vorlage nunmehr zustimmen.

Mitglied des Landespräsidiums Drake entgegnet auf die Ausführungen des Abgeordneten Kuhlmann, daß man einer solchen Anregung nicht entsprechen könne. Dann werde man aus Münster die Antwort bekommen, daß Lippe nicht aufgenommen werden könne. Er hätte gewünscht, daß eine solche Anregung bei den Vorverhandlungen durch den Bürgermeister von Lemgo gemacht worden wäre, dann hätte man mit den Herren aus Münster und Dortmund darüber sprechen können. Im übrigen glaube er aber, daß die von ihm abgegebene Erklärung des Landespräsidiums, es wolle für die Interessen Lemgos eintreten, im Augenblick genügen könne.

Die Aussprache ist damit erledigt. Die entscheidenden Bestimmungen der Vorlage lauten:

1. **Das Land Lippe beteiligt sich an der Westfälischen Ferngas-A.-G. und übernimmt von dem vorgesehenen Aktienkapital von 4 000 000 RM., welches in 800 auf den Namen lautende vinkulierte Aktien zum Nennwerte von 5000 RM. eingeteilt ist, 10 Aktien zu je 5000 RM., insgesamt also 50 000 RM.**
2. **Das Land übernimmt zur Deckung eines etwaigen über das Aktienkapital hinausgehenden Geldbedarfs der Gesellschaft für Darlehn bis zur Höhe des dreifachen Betrages des jeweiligen Aktienkapitals die selbstschuldnerische Bürgschaft im Verhältnis seines eigenen Aktienbesitzes. Es übernimmt ferner für den Fall des Erwerbes weiterer Aktien von einem anderen Aktionär, wenn nicht die Bürgschaftsverpflichtung im Einvernehmen mit dem Gläubiger auf das Land übergeht, dem bisherigen Besitzer gegenüber die Rückbürgschaft.**
3. **Das Landespräsidium wird ermächtigt, die aus dem Abschluß des Vertrages sich als notwendig ergebenden Maßnahmen zu treffen.**

Diese Vorschläge werden vom Landtag gegen die Stimmen der Abgeordneten Koch und Kuhlmann angenommen.

Hierauf gibt der Landtag seine Zustimmung zur Erstrangigkeit bei der Aufnahme einer Anleihe durch Wesertal in Höhe von 1,5 Millionen Dollar. Es folgt die 2. Lesung der Vorlage 139 (Abänderungsgesetz zu der Verwaltungsgebührenordnung). Der Ausschuß, für den Abg. Köster berichtet, empfiehlt mit einigen kleineren Aenderungen die Annahme der Vorlage, die dann auch in 2. und 3. Lesung verabschiedet wird. Sodann gibt der Landtag noch seine Zustimmung zum Verkauf des Grundstücks an der Arminstraße an die Bauhütte für das Land Lippe.

Die nächste Sitzung findet Donnerstag, 27. Sept., vormittags, statt.

„Ohne Vorbehalt“

Eine lustige Künstlergeschichte.

Von Friedrich Möllenhoff.

Der Kunstmaler und Radierer Kerfheim kam nach Hause, ein nicht länger zu unterdrückender Jubel brach sich in ihm Bahn. Er riß die erstaunte Gattin an sich und überhäufte sie, ihr Gesicht mit zärtlichen Küssen bedeckend, mit Liebkosungen, die sie, dessen seit langen Gram- und Notjahren entfremdet, mit einem Schauer der Glückseligkeit hinnahm.

„Gusti“, rief der hagere, verhärmte Künstler, „ich gewinne den Prozeß. Nun hat die Not ein Ende!“

Dann gab er der freudig aufhorchenden Frau einen neckischen Stoß, daß sie hintenüber kippte und einen Augenblick lang ein drollig zappelndes Etwas auf dem Diwan, der dicht hinter ihr gestanden hatte, darbot.

„Weißt, mein Anwalt interessiert sich für mich. Gleich nach der Verhandlung — ich hab's beeiden müssen, daß Zahlung nicht bei Herausgabe vereinbart war, d. h. also 's Honorar muß auf alle Fälle gezahlt wer'n — also gleich nach der Verhandlung war ich bei ihm, und da hat er mir gesagt, daß er sich für mich bemüht hat. Bei den graphischen Werken, die Leitung des Zeichen-Ateliers —“

„Du Hasso?“ Die bleiche Frau hing an seinem Halse.

„Mir fällt ein“, unterbrach er sich dann, sprang auf und eilte zu seinen Briefmappen. Er sah in sein Postbuch und blätterte . . .

„Gusti“, klang es dann auf einmal merkwürdig gepreßt zu der hinter ihm ahnungslos zusehenden Frau, „komm mal her, Gusti“.

Gusti trat herzu.

„Da steht doch“, er reichte ihr einen Brief, „nach unserer Kalkulation zahlen wir — — — nach erfolgtem Abdruck — — Gusti, der Verstand steht mir still. Gusti verpflichtet mich das? O Gott, wenn ich falsch geschworen hätte —.“ Ratlos stand Gusti und schaute betrübt auf den Mann, der wie ein Tier hin und her, auf und nieder rannte.

„Ich habe geschworen: Es ist nicht wahr, daß ich vor dem 20. September vorigen Jahres vereinbart habe — — —. Gusti, Gusti! Das Schreiben ist vom 10 September v. Js. Gusti, verpflichtet mich das? O, ich werde verrückt! Nun ist alles aus.“ Stöhnend sinkt Hasso auf den Diwan.

Gusti ist's, als fahre ihr ein Messer in die Brust. Ein Schluchzen steigt ihr empor, aber sie hält an sich und sagt:

„Aber Hasso, das ist doch keine Vereinbarung.“

„Aber ich habe auf das Schreiben geantwortet, ich weiß es, aber was habe ich geantwortet? Ich muß die Abschrift haben, o mein Gott, wenn ich falsch geschworen hätte!“

Er springt hastig wieder auf und sucht und sucht, aber er findet nichts.

„Ich war so sicher“, fängt er wieder an. Nun weiß ich nichts mehr. Alles leer und ausgebrannt. Was habe ich geschworen? Was habe ich vereinbart? Ade, besseres Leben! Ade Kunst und Frieden. Vorbei. Mein Gott, wenn ich ins Zuchthaus müßte!“

Hier hält Gusti nicht länger mehr an sich. Der Absturz aus dem überschäumenden Jubel nach einer Epoche unsäglichen Elends in eine grauenhafte Untiefe ist zu entsetzlich. Ein Geheul des Jammers erschüttert ihre Brust.

Hasso beugt sich, die eigene innere Not vergessend, über die kleine Frau und streichelt sie und küßt sie. Dann spricht er ihr gut zu. Sie schlingt noch einmal die Arme um seinen Hals, steht auf und geht schleppenden Schrittes ins Schlafzimmer hinein.

Hasso kehrt zu seinen Briefmappen zurück. Er sucht und sucht. Er geht Mappe für Mappe, Jahre weit zurück. Vergebens. Diese einzige Kopie, diese einzige fehlt!

Endlich, nach Stunden, stellt er das fruchtlose Suchen ein, zieht einen Stuhl an den Schreibtisch heran, und blickt trübe in die Petroumlampe, die vor ihm steht, hinein.

Soweit war es also mit ihm. Er hatte keinen Brief geschrieben. Ihn täuscht die Erinnerung. Meineidig war er, denn er hatte geschworen. Was hatte er geschworen? „Es ist nicht wahr, daß ich vor dem 20. September v. Js. vereinbart habe . . .“ Aber auf das Schreiben des Verlages hatte er seine Arbeit erst eingereicht, hatte er also vereinbart? O ihr grausamen Zweifel! Hatte er — hatte er nicht? War er meineidig? „Nach bestem Wissen und Gewissen!“ Wer würde ihm glauben, wenn der Gegner seinen Brief vorlegte? Er würde ins Zuchthaus kommen, seine Frau mehr und mehr dahinschwinden bei Sticken und Nähen. Als Ehrloser war er verfemt im Kreise der Kunstgenossen. Er fand nur noch verschlossene Türen. So konnte, so mußte er ins Ausland gehen. Nach Uebersee. Argentinien, Chile, Mexiko — — —. Ein neues Leben mit 40 Jahren beginnen — mit vierzig Jahren! Seine Frau würde daran sterben. Das wußte er zu gut. Und das Kind — barmherziger Gott hilf!, wie sollt er das Mädel da unten schirmen als armseliger Hungerknecht!

Wenn nur nicht der furchtbare Gewissensdruck wäre, der die Sinne vor Angst lähmte und Blei in die Glieder goß. Wie armselig dieser ganze Prozeß, lächerlich die tausend Mark. Gerne verzichtete er auf sie, wenn nur die Not des Herzens von ihm wiche. Was würde der Justizrat, sein Anwalt sagen! O, lieber wäre er doch tot, als mit dieser Schande, — „leichtsinnig selbstverschuldet“ würden sie sagen — sich weiter durchs Leben schleppen zu müssen. O, wäre er tot — — —.

„Hasso!“ wie aus weiter Ferne hörte der Mann den Ruf. Er hob die schweren Lider. Das Morgenlicht flutete herein und machte den Schein der Lampe zu einem lächerlichen Schemen. Lächelnd und mit geröteten Wangen stand die junge Frau vor dem schmerzhaft Ernüchterten. In der Hand hielt sie einen Zettel.

„Hasso! Aber wie konntest du nur die Kopie unter die abgelegten Rechnungen stopfen! Da kann man lange suchen!“

Verwirrt von der Gegenwart sah sie der Mann fragend an.

„Hasso! Hier steht: Die beiliegenden Zeichnungen überreiche ich Ihnen zunächst zur unverbindlichen Prüfung. Wenn der Mann Dir darauf in seinem Briefe vom 20. September v. Js. Annahme und Honorierung ohne Vorbehalt erklärt, so hat doch alles seine Richtigkeit und Du hast dir um ein Nichts unendlich viel Pein bereitet.“

Hasso fuhr empor und starrte, des schmerzenden Rückens nicht achtend, auf das so inhaltschwere Papier. Ein tiefer Atemzug hob seine Brust. Felsblöcke stürzten hinunter. Ein Brausen und Klingen wuchs in seinen Ohren.

Es klopfte. „Morgen“, sagte der Briefbote und reichte einen Brief durch den Türspalt herein. Hasso zerriß die Hülle und las.

„Die Anstellung“, sagte er dann mit einer Stimme, die wie von unter Tage kommend klang. Fest reckte er die Hand der Gefährtin entgegen und der eiserne Druck seiner Rechten besiegelte unausgesprochen ein heilig erneuertes Gelöbnis, der Verzweiflung und des Jammers einer langen Nacht wohl wert.

K. Ludolph: Die Postgeschichte des Landes Lippe nach amtlichen Quellen. Detmold 1928, Meyersche Hofbuchhandlung. VII und 400 S. 8°. Preis in Leinen gebunden 8 Mk.

Wer Heimatsinn besitzt, wird innige Heimatfreude empfinden, wenn er das fein ausgestattete Werk von Postdirektor Ludolph in Detmold in die Hand nimmt und den langen Werdegang unserer heute so vielseitig ausgestalteten Post kennen lernt. Aus kleinen Anfängen ist etwas Großes, etwas Bewundernswertes geworden, selbst in einem so kleinen Bezirke, wie es unser lippisches Ländchen im Verhältnis zum Gebiete der Reichspost ist. Von den ersten Anfängen der taxischen Posten bis zu den heute vielverzweigten Einrichtungen finden wir alles dargestellt, was nicht nur den Fachmann, sondern jeden fesseln muß, der am wirtschaftlichen und geistigen Leben unseres Landes Anteil nimmt. Ganz besonders soll hervorgehoben werden, daß die einzelnen Ortschaften und die darin tätig gewesenen und noch tätigen Postbeamten hier ein würdiges Denkmal erhalten haben, wie es u. W. bisher kein Wirtschaftszweig und keine Beamtengruppe in der Heimat gefunden hat. Die Ausstattung ist infolge zahlreicher Feindrucke auf besonderem Papier eine vorzügliche und macht dem Verlage, der nicht wenig Verdienst für die Herausgabe eines solchen Werkes für sich in Anspruch nehmen darf, alle Ehre. Lippe aber darf sich rühmen, in der fleißigen und mühevollen Arbeit des Postdirektors Ludolph ein Heimatwerk zu besitzen, dessen sich wohl kaum ein deutsches Land erfreut.

K. Wehrhan.